

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark voraus zahlbar.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Woll und Feil“ mit „Eidlung und Ringarten“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Witz“ und Frauenbeilage „Frauentimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Donnerstag, den 14. Mai 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Franzosen gegen die Rheinbesezung.

Feldzug der französischen Linkspresse gegen die Militärherrschaft.

Paris, 13. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die französische Linkspresse beschäftigt sich seit einigen Tagen sehr eingehend mit den Mißständen, die bei der Besatzungsbehörde der Rheinlande herrschen.

Dieser Feldzug des „Quotidien“ wird durch die „Ere Nouvelle“ unterstützt, die am Mittwoch zur Charakterisierung der Besatzungsbehörde typische Beispiele anführte.

Deutschnationale gegen Deutschnationale.

Aufwertungskonflikt. — Dr. Best vor der Mandatsniederlegung.

Gen. Keil schreibt im „Sozialdemokratischen Presseblatt“:

Der deutschnationale Reichstagsabg. Dr. Best hatte die Aufwertungsprojekte der Regierung in einer Aufwertungszeitschrift mit aller Schärfe zerzaust.

Der frasse Gegensatz, der zwischen diesen beiden deutschnationalen Auffassungen besteht, hatte vorher zu einem scharfen Zusammenstoß in der deutschnationalen Fraktion geführt.

Die Situation ist nun die, daß die Deutschnationalen, die schon bei der Plenardebatte in der vorigen Woche regelrecht auf der Anklagebank saßen, von den Gläubigern und Sparern mehr und mehr als Vertreter ihrer Interessen erkannt werden.

den Arbeiten, vor allem im Post- und Telegraphenwesen. Als besonders bezeichnend für das Ausreten der Besatzungsbeamten bezeichnet das Blatt den Fall des schon erwähnten Generaldelegierten Rouffelliers.

Entwaffnung und Räumung.

Noch immer Unklarheit über die französischen Forderungen

Paris, 13. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die zuständigen Stellen verweigern jede Auskunft über die am Dienstag vom französischen Ministerrat auf Vorschlag Briands festgelegte Haltung Frankreichs in der Entwaffnungsfrage.

Der englische Standpunkt.

London, 13. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Renner erfährt, daß der Standpunkt der britischen Regierung bezüglich der Räumung des Ruhrgebiets der ist, daß zum festgesetzten Termin im August dieses Jahres geräumt werden muß.

Herr Best am liebsten die Fraktionstür von außen schließen möchte. Dr. Steiniger dagegen, der neben ihm noch als Freund der Sparrer gilt, dürfte sich trotz allem mehr zur Fraktion als zu den Sparern hingezogen fühlen.

Die Folge ist, daß die Deutschnationalen nun auch im Plenum in diesem Antrag Farbe bekennen müssen. Zwar hat der deutschnationale Abg. Schulz-Bromberg bereits erklärt, er werde mit allen Mitteln zu verhindern suchen, daß der Antrag betreffend Besteuerung der Inflationseinkünfte auf die Tagesordnung komme.

Gelingt die Vereitelung der Beratung des Antrags, so wissen die Opfer der Inflation, woran sie sind. Kommt der Antrag zur Beratung, dann werden die Deutschnationalen Ja oder Nein sagen müssen.

Schlechte Zeiten für die Deutschnationalen!

Das belgische Zwischenministerium.

Eine unmögliche Lösung.

Brüssel, 13. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Das Zustandekommen des Rabinetts Banderoyeres ist in den sozialistischen und liberalen Kreisen Belgiens geradezu heiterlich aus.

Der Oesterreichisch-Deutsche Volksbund, dessen Vorsitzender Reichstagspräsident Löbe ist, hält seinen diesjährigen Bundestag, am Sonntag, den 24. Mai in Dortmund ab.

Rechtsnot.

Ein Raadwort zum Deutschen Anwaltsstage von Kurt Rosenfeld.

Die außerordentlichen Zeiten hatten einen außerordentlichen Anwaltsstage notwendig gemacht, der sich am letzten Sonntag mit der deutschen „Rechtsnot“ befahte.

Vor diesem gewiß sachverständigen Forum behandelten vier Referenten in teilweise geradezu bewunderungswürdiger Weise die Rechtsnot auf den Gebieten des Zivil- und Strafprozesses, des Zivil- und öffentlichen Rechts.

Mit Recht führte Justizrat Dr. Landsberg-Raumburg in seinem rhetorisch und sachlich meisterhaften Referat aus, daß die „Rechtsnot“ der heutigen Zeit hauptsächlich vom „Rotrecht“ kommt, d. h. von jenen Rechtsverordnungen, die den Namen Emminger so „populär“ gemacht haben.

Störungen der „Berechtigkeits- und Ordnungsfunktionen des Rechts“ wies in origineller Art Rechtsanwalt Dr. Höck-Hamburg für das Bürgerliche und Handelsrecht nach.

Alle vier Referate stimmten in seltener Harmonie — vier Juristen und ein Gedanke! — darin überein, daß der ewigen Regiererei mit Verordnungen durch die nach langen Beratungen der Volkserrettung angeblich aus Ersparnisgründen zustande gekommenen Gesetze mit einem Federstrich aufgehoben wurden, und der Rechtsprechung durch Ausnahmegesetze ein Niesel vorgekehrt werden müsse.

Resolution Heilberg-Breslau eingebracht, in welcher inhaltlich dasselbe wie in unserem Antrag gesagt wurde. Sie lautete:

1. Durch die Umwälzung geschaffenen Verhältnisse müssen auf rechtmäßig verfassungsmäßigen Wege geordnet werden. Die Handhabung des Verwaltungsrechts ist streng auf das durch die Verfassung zugelassene Gebiet zu beschränken. Die Nachprüfung der Giltigkeit der Rechtsverordnungen ist einem hierzu bestimmten Gerichtshof zu übertragen.

2. Alle Ausnahme- und Sondergerichte sind aufzuheben.

3. Die Grenzen zwischen Gesetzgebung, Rechtsprechung und Verwaltung sind wiederum herzustellen und zu wahren.

4. Die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassenen Verordnungen über Aenderung der Gerichtsverfassung, der Zivilprozessordnung und der Strafprozessordnung sind aufzuheben.

Hachenberg zog daraufhin seine Resolution angesichts ihrer Ausschließlichkeit zurück. Auf unseren Wunsch wurde sodann in die Resolution Heilberg noch die Forderung eines alsbaldigen Erlasses des Ausführungsgesetzes zu Artikel 48 hineingetragen, und nunmehr konnte unsere Resolution zugunsten der jetzt unseren Standpunkt völlig vertretenden Resolution Heilberg zurückgezogen werden. Hachenberg versuchte dann nur noch in einem Rückzugsgesicht, wenigstens durchzusetzen, daß nicht eine sofortige und glatte Aufhebung der Ermächtigungsverordnungen, sondern eine im Wege der Gesetzgebung durchzuführende Justizreform gefordert wurde. Aber auch dieser Versuch scheiterte an dem Widerspruch fast des gesamten Anwaltstages, der sofort die Absicht erkannte, durch Erfüllung dieser Wünsche die Aufrechterhaltung der Ermächtigungsverordnungen auf unabsehbare Zeit zu ermöglichen.

Die Resolution Heilberg wurde dann sogar einstimmig angenommen.

Das bei Juristen Unerwartete war also geschehen: Ueber tausend deutsche Rechtsanwälte haben sich trotz aller unter ihnen bestehenden wirtschaftlichen, politischen und weltanschaulichen Gegensätzen auf die Forderung geeinigt: Weg mit den Ermächtigungsverordnungen! Also auf eine Forderung, die insbesondere von der auf einem deutschen Anwaltstage zum erstenmal hervorgetretenen sozialistischen Gruppe deutscher Rechtsanwälte erhoben wurde.

Mit der Annahme der Resolution hat die sozialistische Kritik an der deutschen Justiz neue Rechtfertigung und neuen Antrieb erhalten, und die Partei wird daher, gestützt auf das Bistum der gesamten deutschen Rechtsanwälte, im Interesse des von der heutigen Partei- und Klassenjustiz so schwer getroffenen Volks, den Kampf um eine schleimige Justizreform mit frischer Kraft fortsetzen.

Hindenburg und die Republik.

Ausdrücke und Bekenntnisse.

Reichspräsident Hindenburg empfing gestern Abordnungen des Reichstags, des Reichsrats, der preussischen Landesregierung, der Wehrmacht, der Reichsbahngesellschaft, der Reichsbank, Brandenburgs, der Stadt Berlin und der Berliner Polizei zur Entgegennahme der Glückwünsche, für die er mit kurzen Worten dankte. Einzelne seiner Äußerungen sind bemerkenswert.

Zum Reichstagspräsidenten Gen. Löbe sagte Hindenburg u. a.:

„Ich bin mir bewußt, daß gerade in einer Republik die Würde und das Ansehen der Nation in hohem Maße in die Hände des Parlaments gelegt ist. Das Ausland wird uns um so mehr Achtung zollen, je mehr wir selbst in unserem ganzen Auftreten die Selbstachtung eines aufrechten und stolzen Volkes bewahren. Helfen Sie hierzu mit, meine Herren!“

Staatssekretär Weismann gegenüber äußerte er sich: „Dem reichen Eigenleben der deutschen Länder haben wir ein gutes Teil der Vielgestaltigkeit und Fruchtbarkeit der zeitigen und wirtschaftlichen Entwicklung unseres Volkes zu danken.“

Die schamhafte Rechtspflege

oder

Wie sag' ich's meiner Schöfin?

„Reinigung des öffentlichen Lebens“ — mit diesem Feldgeschrei haben die Rechtsparteien ihren Kampf um die Präsidentenwahl geführt und schon haben sie damit begonnen, freilich mit einer „Reinigung“, wie sie sie verstehen. Unsere Justiz hat offenbar noch nicht genug im Sündenregister zu verzeichnen, sie muß auch noch den Schritt vom Tragischen zum Lächerlichen (hinter dem übrigens ernste Gefahr steht) tun.

Seit kurzem erst sind die Frauen in den Gerichtssaal eingezogen als Anwältinnen, Geschworene, Schöffen. Im Reichstag von 1920—1924 gab es darüber manchen Kampf, besonders weil, wie ein rechtsstehender Abgeordneter meinte, „Männer sich nicht gerne von Frauen beurteilen und verurteilen lassen“, während man natürlich annimmt, daß die bisher allein geltende umgekehrte Praxis den Frauen aufrichtiges Vergnügen bereite. Trotz dieses Arguments zogen die Frauen in den Gerichtssaal ein — es liegt kein begründetes Material vor, daß sie verlag hätten. Dennoch — „rückwärts, rückwärts“ geht nun einmal der Kurs. Alles kann dazu dienen. „Seht euch nicht um — Pharisäer gehen um!“ Oder ist's etwa nicht eine sonderbare Sittlichkeit, die dahin führt, die Frau als Schöfin aus dem Gerichtssaal zu verbannen, weil sie in der Beurteilung unzüchtiger Schriften und Bilder, derenwegen ein Berliner Buchhändler angeklagt war, „durch Erziehung und Aufzucht einseitig zu ungunsten der Angeklagten eingestellt sein müsse“.

So sagt der Verteidiger, dem es darum zu tun ist, seine Klienten, die offenbar eine gewisse Gattung von Schriften „zur für Herzen“ verbreitet haben, freizubekommen. Es müssen ja schließlich Schriften und Bilder gemein sein — denn, wie allgemein bekannt, der Kampf für die Freiheit wirklicher Kunst wird von freidenkenden Männern und Frauen gegen Moralintonten beider Geschlechter geführt.

Der Verteidiger tut also von seinem Standpunkt sein Bestes, um die „zur für Herren-Literatur“ der weiblichen Beurteilung zu entziehen. Er tut sogar noch ein bißchen mehr, indem er erklärt, daß die Mitwirkung der Frau bei Unzuchtprozessen grundsätzlich abzulehnen sei, weil das Schamgefühl verbleibe, in Gegenwart einer Frau die Fragen mit voller Klarheit zu erörtern und darin eine Beschränkung der Verteidigung liege.“ Stärker Tabak — aber — die Zweite große Strafkammer des Landgerichts I gibt dem Ablehnungsantrag statt, entfernt die Schöfin — gegen die Anschauung des Vorsitzenden, daß dies der gesetzlich festgelegten Gleichberechtigung widerspreche!

Der Fall kann Schule machen. Die „Reinigung“ kann in der Richtung fortgesetzt werden: „Freie Bahn der Schmutzliteratur, den Segenswünschen, der traurigsten Erniedrigung, wenn nur die Frau im Gerichtssaal nichts davon zu hören bekommt, nicht ihr „einseitiges“ (weil unerbittliches) Urteil sprechen darf.“

Hoch die alte doppelte Gesellschaftsmoral! Hoch die einseitige Gerichtsbarkeit der Klassen- und Geschlechterurteile! Das Schamgefühl all der vor Männergerichten stehenden Frauen, die in Fällen

von Sittlichkeitsvergehen, Rotzucht, Abtreibung, Ehescheidung als Klägerinnen, Angeklagte, Zeuginnen tagtäglich bis in die letzten Faseren seelisch entblößen müssen, zählt offenbar nicht. Nur jarte Rücksichtnahme auf die reifen Frauen, die bei der Rechtsprechung mitwirken. Wie feinfühlig ist doch unsere Justiz! Die Frage muß für sie ein furchtbarer Gewissenstest sein: „Dürfen wir unsere Schöfinnen aufklären?“

Schließlich: Unter wohlgezogenen, reifen Menschen kann man auch die heftigsten Dinge sachlich und rational erörtern. Wenn die Herren vom Schöffengericht sich diese Fähigkeit nicht zutrauen, so spricht das doch nicht gegen die Befähigung der Frauen, sondern nur gegen die Befähigung der Männer zum Richteramt.

Gleisdreieck im Frühling.

Da blüht kein Baum. Kein Grashalm zittert im Sturm der Lokomotiven, die qualmend und groben Atem in ihren steinernen halbrunden Stößen rumoren. Stahl und Kohle schwarzen weißhin das unfruchtbare Land, die Landschaft der Technik, Schöpferin der künstlichen Welt, mit künstlichen Sonnen, Blumen, Tieren und Menschen. Das eiserne Steinalter kennt weder Baum noch Strauch. Da gibt es keine Frauen. Nur Männer in Overalls rennen mit Schweißhämmer, Deltannen und Schraubenschlüsseln, ihre Geschlechter und Hände sind ewig geschwärtzt. Blint traben sie über die gewölbten Rücken der Waggons, springen von Dach zu Dach. Auf den Terrassenbergen der Britetts, den schwarzschimmernden Alpen der Stein- kolben brennt vergebens die Frühlingssonne. Wälder schreien die Eisen, donnernd legen die Züge, hüpfen sich entgegen über die Wabenmuster, die Weichen kreuz und quer weiß in die sahle Ebene polieren: Schnittpunkte aller Entfernungen und aller Frühjahrsreisen, die geometrischen Punkte zur Erreichung der seltenen Landschaften, die unter Palmen blau schwelen, im Schatten weißer Gleis- sacher zittern.

Hoch von der tausenden Schneebahn umfließt der Blick diese Traumlandschaft des magischen Dreiecks. Da unten beginnen die richtigen Gleise, auf denen unsere unerfüllten Wünsche zu fernen Häfen, zu glücklichen Inseln rollen. Zu jeder Stunde verläßt einer der richtigen Züge die gemaltige Halle und gleitet ohne uns unter den Brücken dahin und vorbei an allen Hinterhäusern, in deren Schopf wir schon hinablaufen, begrüßt vom Hämmer der Leppich- klopper, dem Klappern der Schraubenschlüsseln, dem ganzen Hin und Her der in den Kammern wartenden Mitspazierer. Denn die ganze Stadt schmet mir bereit, die steinernen Zeile abzugeben und auszuwandern in diesen jungen Tagen, da unter wolkenlosem Blau die Riffe der Lokomotiven dringender gelben vom Gleisdreieck in jedes Haus.

Karl Otten.

George Sofanoff beginnt am 19. Mai ein auf mehrere Tage reichendes Gastspiel an der Großen Volksope.

Totalverbot des Alkoholverkaufes in Rußland. Das Volkswirtschaftsamt für den Innerehandel hat neuerdings die Verfügung getroffen, daß der Alkoholverkauf, sowohl der staatliche als auch der private, an jenen Orten verboten ist, wo sich zwei Drittel der Bevölkerung für ein derartiges Verbot aussprechen. Es ist also dem Willen jeder Stadt und jeder Ortschaft überlassen, ob Alkoholverkauf verboten wird oder nicht.

Keine Halbheiten!

Justizministerium und Justiz.

Die vom preussischen Wohlfahrtsministerium im Einvernehmen mit dem Justizministerium seinerzeit herausgegebene Verfügung, die im Untersuchungsausschuß des Falls Höfle eine Rolle spielte und von den demokratischen Parteien scharf kritisiert wurde, wird, wie wir hören, augenblicklich von beiden Ministerien gemeinsam einer Prüfung unterzogen. Es soll festgestellt werden, inwieweit sie revisionsbedürftig ist.

Daß die Verfügung revisionsbedürftig ist, liegt außer allem Zweifel. Daß sie einer gründlichen Revision unterzogen wird, ist selbstverständlich. Es kommt aber darauf an, daß die Revision schnell erfolgt und daß es mit dieser Revision nicht sein Bewenden hat. Die Revisionen werden wenig Zweck haben, wenn sie sich nicht auf das ganze System und die Vertreter eines Systems beziehen, das die Justiz zu einem Instrument unerträglicher Willkür und Parteilichkeit herabwürdigte. Das tragische Ende Höfles darf nicht vergeßlich sein. Es verlangt Sühne. Es verlangt eine starke Hand, die reinen Tisch zu machen versteht und die dem geschwägigen Treiben der Staatsanwaltschaft ein Ende macht.

In dieser Richtung erwarten wir eine Revision. Und zwar bald!

Julius Barmatz Haftentlassung.

Schwerkrank und nicht verhandlungsfähig. — Sein Bruder bleibt in Haft.

Nachdem das Landgericht Berlin die Haftentlassung der Brüder Barmatz abgelehnt hatte, hat nunmehr auf die Beschwerde der Verteidiger das Kammergericht dahin entschieden, daß Julius Barmatz gegen eine Kaution von 200 000 M. aus der Haft zu entlassen sei. In Bezug auf seinen Bruder Henry Barmatz ist der Antrag auf Haftentlassung abgelehnt worden. Der Zustand Julius Barmatz, der sich in der Charité in Behandlung von Prof. Krauß befindet, ist nicht unbedeutend. Jedenfalls ist Julius Barmatz augenblicklich nicht verhandlungsfähig und bedarf der größten Schonung. Prof. Krauß hat zur Behandlung auch noch Prof. Bonhöfer zugezogen.

Die Haftentlassung des schwer Erkrankten macht den Stand nicht ungeheuer, die seine abrunderhafte Festnahme in Schwann- werder darstellte, um noch weniger die rechtsmüchtige Hege, die aus politischen Gründen gegen ihn veranfaßt und täglich neu geschürt wurde. Seit fast fünf Monaten ist Barmatz durch alle Spalten und Spaltchen der reaktionären Presse geschleift worden. Kein Verbrechen ist zu erfinden, das ihm nicht angelastet worden wäre. Aber von allem Material, das mit ungeheurem Aufwand an Staatsmitteln zusammengetragen wurde, ist bisher noch nicht einmal eine Anklage fertiggestellt worden!

Inzwischen ist Dr. Höfle diesem System erlegen. Und Barmatz war nicht weit von dem Schicksal Höfles entfernt. Wenn jetzt die 200 000 Mark Kaution aufgebracht werden können, darf er als schwerkranker draußen sehen, wie er sich von der Behandlung durch den Assessor Kaufmann erholt!

Staatsgewalt und Stahlhelmterror.

Eine sozialdemokratische Anfrage.

Die sozialdemokratische Fraktion des Landtags hat eine große Anfrage eingebracht, die sich mit den jüngsten Ueberfällen von Mitgliedern rechtsgerichteter Organisationen auf Angehörige der republikanischen Bevölkerung oder völlig wehrlose Straßenpassanten beschäftigt. Die Anfrage geht aus von der am 25. April erfolgten Ermordung des Reichsbannermannes Erich Schulz in Berlin durch einen Angehörigen des „Wiking-Bundes“, beschäftigt sich dann mit dem am gleichen Tage erfolgten Ueberfall einer Wachtundgebung der Republikaner für Dr. Marx in Falkensee und Brieselang (Kreis Osthavelland) durch Angehörige der Rechtsorganisationen, wobei acht Personen — zum Teil lebensgefährlich — verletzt wurden, um zum Schluß auf die jüngste Morde der Halenkreuzler in Oderberg (Mark) einzugehen. Hier erschossen zwei

Jöyll.

Wer tobt unaufhaltsam durch Nacht und Wind

Von Stallpönnen bis Peine?

— Es ist nicht der Vater mit seinem Kind —

O, Mensch zieh' schleunigst die Peine!

Wer rast per Auto und Keppelfahn

Büchleintrag durch Hitze und Kälte?

Das ist der Verfolgungsgrößenwahn

Der deutschen Staatsanwälte.

Sie schauen so fröhlich hin und her,

Was noch zum Verhalten taugt.

Still weint — seh'n kann es längst nicht mehr! —

Still weint des Gesetzes Auge.

— 3 —

Prof. Max Herrmann von der Berliner Universität begeht heute seinen 60. Geburtstag. Der Gelehrte, ein Sohn des Verfassers Berliner Theaterstücke Louis Herrmann, ist 1865 in Berlin geboren, besuchte das Wilhelms-Gymnasium, studierte in Freiburg, Göttingen und Berlin und promovierte und habilitierte sich an der Berliner Universität. Neben seiner philologischen und literarischen Tätigkeit hat sich Herrmann frühzeitig der wissenschaftlichen Erforschung des Theaters zugewandt. Seine Forschungen zur deutschen Theatergeschichte des Mittelalters und der Renaissance (1914) sind das am meisten beachtete Werk auf diesem Sondergebiete in den letzten Jahrzehnten gewesen. Auf seine Anregungen geht auch die Gründung des Theaterwissenschaftlichen Instituts an der Universität Berlin zurück. Eine große Anzahl jüngerer Forscher sind auf diesem Gebiete durch seine Schule gegangen. Der Gelehrte ist Vorsitzender der Gesellschaft für Theatergeschichte, der Gesellschaft für deutsche Literatur und leitet die Gesellschaft für Erziehungs- und Schulgeschichte. Vor einigen Jahren ist er zum planmäßigen außerordentlichen Professor ernannt worden.

Jazz-Band als Kirchenmusik. Beim Abendgottesdienst in der Sankt-Peter-Kirche des englischen Dries Rochester wirkte kürzlich ein merkwürdiges Orchester mit. Es waren die Mitglieder der Jazz-Band, die im Palais de Danse der Stadt zu Schimmi und Jodeln aufspielten, und die nun die würdige Beileitung zum Kirchengesang lieferten. Der Kanonikus Hildin, der die Andacht hielt, ist ein großer Musikfreund und versprach sich mit Recht davon eine gute Wirkung auf den Besuch. Wie englische Blätter berichten, soll das Orchester zusammen mit Violine und Trompete sehr stimmungsvoll gewirkt haben.

Lebensjahrfeier der Universität Bonn. Da der Kultusminister am 13. Juni verhindert ist, nach Bonn zu kommen, mußte die Jahrestagung der Universität Bonn nachmalig verlegt werden. Die Feier ist nunmehr endgültig auf den 30. Juni festgelegt worden.

Lehrgang in der neugriechischen Sprache. Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht beschäftigt, in seinen Räumen einen Lehrgang zur Einführung in die neugriechische Sprache zu veranstalten. Die Kenntnis der altgriechischen Sprache wird von den Teilnehmern vorausgesetzt. Es wird daher zu einer Vorlesung am den 18. Mai, abends 7 Uhr, im Goldenen Saal des Zentralinstituts eingeladen. Anfragen sind an die Geschäftsstelle des Zentralinstituts zu richten.

Stahlfelmente im Anschluß an einen von einem Studienassessor geleiteten „Aungdeutschen Tag“ den Väter Volkmann, verlegten den inzwischen verstorbenen Wirt Thiele, den Arbeiter Stöckgen und den Invaliden Becker lebensgefährlich. Bei einem der Mörder fand man zwei Revolver, einen Gummihüpfel und ein Dolchmesser.

Die große Anfrage unserer Genossen stellt zum Schluß fest, daß viele Studenten der Forstakademie Eberswalde im Besitz von Waffen sind und fragt das Staatsministerium: Was gedenkt es zu tun, um das Leben der Staatsbürger gegenüber dem Treiben dieser Leute zu schützen und künftig solche Exzesse zu verhindern? Was gedenkt es gegen die Polizeibeamten zu unternehmen, die in größtmöglicher Weise ihre Pflicht verletzt haben?

Politik und Geschäft.

Wer die Gelder der Reichsgetreidestelle verwirtschaftete.

An Hand von Regierungsangaben haben wir kürzlich mitgeteilt, daß der Reichslandbund sich an dem für die Regierung verlustreichen Geschäft des Landbundeskongresses mit der Reichsgetreidestelle bereichert habe. Die Vergütung von Politik und Geschäft, bei der die Reichsgetreidestelle um rund 350 000 M. bereichert worden ist, trat hier in einer Weise zutage, wie sie den Vertretern der deutschnationalen Großagrarien wirklich peinlich sein mußte. Daher auch ihr Verzicht, unter großem Aufwand moralischer Entrüstung die Sache als einen Fehlgang kaufmännischer Leiter hinzustellen. In Wirklichkeit liegen die Dinge offenbar wesentlich anders. Der erste Direktor des Landbundeskongresses wendet sich nämlich mit einem „Offenen Brief“ an die Öffentlichkeit, um die Behauptungen des Landbundes zu entkräften. Dabei stellen sich außerordentlich erbauliche Dinge heraus. Wir wollen nicht verfehlen, einen Teil dieses Briefes unseren Lesern bekanntzugeben. Herr Paul Thiel schreibt an Herrn Gneomar von Rahmer-Sahry u. a.:

In der Presse haben Sie sich nicht scheut, von entlassenen ehemaligen Reichslandbundangehörigen zu sprechen, die Kredite hinter dem Rücken des Aufsichtsrats genommen hätten, bevor das Geschäft praktisch aufgenommen worden sei. Ich bin niemals im Reichslandbund angestellt gewesen, kann also nicht entlassen worden sein. Von der Herannahung des Kredits haben Sie als Vorsitzender des Aufsichtsrats ebenfalls Kenntnis gehabt. Sie wollen doch nicht leugnen, daß Ihre Genossenschaft Kontibus allein über 700 000 Goldmark vom Kredit von einer Million der Reichsgetreidestelle erhalten hat unter der Bedingung, dafür Getreide anzukaufen. Ferner können Sie nicht leugnen, was Sie in der Generalversammlung am 22. März 1924 auf meine Anfrage ausdrücklich anerkannt haben, daß Sie sich für Ihre Zwecke aus dem zum Getreidekauf gegebenen Geldern etwa 65 000 Goldmark Personalkredit über Ihre Genossenschaft haben geben lassen. Vergleichen Sie diesen Sachverhalt mit dem im Reichshaushaltsauschuss regierungsfreigebenen Zahlen, dann werden Sie zugeben müssen, daß der dem Reich zugefugte grobe Verlust in der Hauptsache auf das Konto Ihrer Person und Ihrer Genossenschaft zu buchen ist. Das Geld, das ich als Konzern Ihrer Genossenschaft Kontibus zum Zweck des Getreidekaufs zur Verfügung stellte, ist nicht dem Abkommen gemäß verwendet worden. Es sind auch nicht bei der nachträglich erfolgten Abrechnung die mit Ihrer Genossenschaft vereinbarten Ankaufspreise, sondern zum unberechtigten Vorteil von Kontibus und zum Nachteil des Konzerns etwa 2 M. pro Zentner mehr in Anrechnung gebracht worden, ganz zu schweigen, daß Kontibus entgegen der gestellten Bedingung anstatt von Landwirten die Getreidemengen fast ausschließlich von Händlern kaufte.

Wodurch, Herr von Rahmer, ist nun der Mißklang in Ihre, solange ich Geld hergab, sehr freundschaftlichen Beziehungen zu mir gekommen? Die von Ihrer Genossenschaft hergegebenen Wechsel waren der Grund dafür. Da ich für sämtliche getätigten Geschäfte persönlich haftbar war, konnten Sie mir doch unmöglich die in Aussicht gestellte Prolongation der Wechsel zumuten, nachdem ich positiv erfahren hatte, zu welchen vereinbarungswidrigen Zwecken die Gelder zum Teil verwendet waren. Um aber keine Wechselklage zu bekommen, veranlaßten Sie unter Mißbrauch Ihrer Stellung als Aufsichtsratsvorsitzender hinter meinem Rücken den Verkauf von Roggen des Konzerns um jeden Preis. Die Öffentlichkeit soll entscheiden, ob ich hiernach Veranlassung hatte, für die sich aus diesem Verkauf ergebenden Verluste einzustehen.

Also Herr v. Rahmer hat zunächst einmal 65 000 M. vom dem Getreidekredit sich selber ausgeliehen und hat dann durch den überhöhten Verkauf von Getreide, bei dem das Direktorium garmüch gefragt wurde, den Landbundeskongress geschädigt. Der Reichslandbund ist dann später in das Geschäft eingesprungen und hat die Hälfte des Defizits, das bei der Reichsgetreidestelle entstand, „im Interesse der Landwirtschaft“ auf sich genommen. Wie uns dazu mitgeteilt wird, hat er aber die circa 350 000 Mark nicht aus eigener Tasche bezahlt, sondern sie nur vorgeschossen, um sie von den Genossenschaftlern nachträglich einzuziehen.

Unbegreiflich ist es, warum die Reichsgetreidestelle auch ihrerseits auf die Hälfte ihrer Forderungen verzichtet hat. Die Haftung me der beteiligten Genossenschaften nämlich, die den Kredit erhalten hatten, ging weit über die Forderungen der Reichsgetreidestelle hinaus, auch wenn man die sonstigen Passiven des vertrachten Konzerns vorher abzug. Tatsächlich wurde der Verzicht der Reichsgetreidestelle so zu einem Geschenk an den Reichslandbund, der dann den Konzern für ein Butterbrot übernommen hat und sich dieses obendrein noch von den agrarischen Genossenschaften bezahlen ließ!

Das sind wirklich idyllische Zustände. Das ist die Säuberung der Politik vom Geschäft, wie sie sich der Reichslandbund vorstellt.

Der Reichslandbund hat gegen den Direktor Paul Thiel eine Schadenerschlagung angestrengt, deren Ausgang eigentlich nicht zweifelhaft sein sollte, nachdem eine in gleicher Richtung laufende Strafanzeige abgewiesen worden ist. Es scheint sich hier also um ein Ablenkungsmanöver zu handeln, auf dessen Ausgang man mit Recht gespannt sein darf, nachdem gegen Herrn v. Rahmer, den bekannten Kontibuser Landbundespräsidenten, zwei Strafverfahren anhängig gemacht worden sind.

Um Pöhners Tod. Ein amtliches Dementi.

München, 13. Mai. (Eig. Draht.) Von ausländischer Stelle wird erklärt, daß die Beamten der Staatsanwaltschaft, die auf Grund der Angaben der Witwe des am Karfreitag tödlich verunglückten Oberlandesgerichtsrats Pöhner eine Unter-

Der Kampf um die Lohnsteuer.

Die Sozialdemokratie für Steuerfreiheit von 100 Mark monatlich, die bürgerlichen Regierungsparteien dagegen.

Im Steuerauschuß des Reichstages wurde am Mittwoch die grundsätzliche Debatte über die neuen Steuergesetze fortgesetzt. Als erster Redner nahm Genosse Dr. Hildebrand für die Opposition das Verdienst in Anspruch, die Klarheit über die tatsächliche Lage der Reichsfinanzen herbeigeführt zu haben. Selbst der Abg. Hergt habe das anerkennen müssen. Dieses Verdienst aber sei zugleich ein Verdienst des parlamentarischen Systems. Es habe sich aus der Aussprache ergeben, daß bisher aus der Finanzlage falsche Schlüsse gezogen worden seien. Wir haben eine größere Bewegungsfreiheit als die Reichsregierung behauptet. Dem müßte nun aber auch bei der Bestimmung der Steuern, insbesondere der Klassensteuern, Rechnung getragen werden.

Das Moratorium nach dem Londoner Abkommen ist nicht nur für den Reichshaushalt gegeben, sondern auch für die Wirtschaft. Es ist deshalb unrichtig, jetzt Beträge für die Zukunft anzunehmen. Das Parlament muß die volle Verantwortung für die Einnahmegerüstung übernehmen. Nur so läßt sich der Reichsplan der Parteien überwinden, der zu unüberlegten Ausgaben veranlaßt. Es ist aber falsch, wenn das Finanzministerium Ueberschüsse verschweigt aus Furcht vor zu großen Bemilligungen. So ergibt sich nur ein falsches Budgetbild und die Anhäufung von Geldern, deren Verwendung erst in späteren Jahren in Frage kommt.

Diese Methode zur Finanzierung der Reparationslasten erscheint uns falsch. Wir brauchen einen elastischen Faktor im Budget, damit durch Erhebung von Zuschlägen zu den Tarifsteuern schnell und ohne Systemänderungen eine Anpassung an den jeweiligen Ausgabenstand durchgeführt werden kann.

Abg. Dr. Fischer-Kölln (Dem.) bemängelte, daß das von der Regierung überreichte Material das Steueraufkommen der Länder und Gemeinden nicht genügend kläre. Auch gebe es über die Kämmereivermögen keine ausreichende Auskunft. Der Redner schlug vor, daß die grundsätzlichen Fragen der Finanzwirtschaft und Steuergesetzgebung zunächst in einem kleinen Kreis durch einen Unterausschuß des Steuerauschußes in gemeinsamer Sitzung mit einem Unterausschuß des Haushaltsauschußes beraten werden müßten. Der Ausschuß beschloß sodann, zunächst

die Beratung der Lohnsteuer

in Angriff zu nehmen. Hierzu hatte die Regierung eine Berechnung vorgelegt, nach der bei der Erhöhung des steuerfreien Betrages auf 1200 Mark jährlich ein Ausfall von rund 700 Millionen, also die Hälfte der gesamten Lohnsteuer erfolgen werde.

Genosse Dr. Hergt betonte, daß die Sozialdemokratie auf dem Standpunkt stehe, daß vor der Ermäßigung der Besitzsteuern erst ein Abbau der Lohnsteuer und der Umsatzsteuer erfolgt sein müsse. Das System der Lohnsteuer müsse geändert werden, insbesondere durch Einführung von festen Ermäßigungsstufen statt der prozentualen. Für den Abbau der Lohnsteuer sei die Erhöhung des Existenzminimums am wichtigsten. Die unteren Gruppen der Lohn- und Gehaltsempfänger dürften mit ihren geringen Einkommen und der Belastung durch Verbrauchssteuern nicht auch noch zur Lohnsteuer herangezogen werden. Im Dezember 1923 hatte die Sozialdemokratie bereits ein Existenzminimum von 80 Mark monatlich verlangt. Es sei festgestellt worden auf 50 Mark. Die tatsächliche Lohnentwicklung im Jahre 1924 habe die Lohnneubelastung weit über das ursprüngliche Maß hinausgetrieben. Das sei die wichtigste Ursache für die starke Erhöhung des Ertrages der Lohnsteuer. Der jetzt geforderte Betrag von 100 Mark entspreche angesichts der Preis- und Lohnentwicklung nur der Forderung des Vorjahres. Die Berechnung des Finanzministeriums über den Ausfall sei falsch und durch die tatsächliche Entwicklung schon widerlegt. Als das steuerfreie Existenzminimum von 50 auf 80 Mark monatlich erhöht wurde, habe das Finanzministerium einen Ausfall von 18 Millionen geschätzt, der wirkliche Ausfall sei knapp die Hälfte gewesen. Die Erhöhung des Existenzbetrages auf 100 Mark werde einen Ausfall von 300 bis

330 Millionen Mark pro Jahr ergeben. Dabei bleibe die tatsächliche Lohnentwicklung noch unberücksichtigt. Bei Erhöhung der Löhne sei der Ausfall noch geringer. Auch vom fiskalischen Gesichtspunkt müsse man deshalb dem sozialdemokratischen Antrag zustimmen. Nachdem stabile Verhältnisse eingetreten seien, könne man nicht mehr dulden, daß die Lohnsteuer wie bisher die stärkste Einnahmequelle der ganzen Steuerwirtschaft bleibe.

Die Stellung der bürgerlichen Parteien.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) hielt das Lohnsteuersystem für reformbedürftig, weil es in seiner schematischen Wirkung die kleineren Einkommen weit stärker belastete als die höheren, soweit verheiratete und besonders kinderreiche Familien in Betracht kommen. Deshalb müssen neben einer erheblichen Erhöhung des steuerfreien Einkommens die bestehenden Ungerechtigkeiten beseitigt werden.

Staatssekretär Dr. Popph (Reichsfinanzministerium) erklärte die Bereitwilligkeit der Regierung zur Ermäßigung der Lohnsteuer durch Heraushebung des steuerfreien Existenzminimums. Doch müsse diese Milderung in den Grenzen bleiben, daß sie nicht zur unverantwortlichen Schädigung der Steuerwirtschaft führe. Die Reichsregierung könne eine Heraushebung des steuerfreien Existenzminimums nach ihren sorgfältigen Berechnungen auf 75 M. noch für tragbar halten. Bei Steuerpflichtigen mit drei Kindern würde sich die Lohnsteuer bei 1200 M. Jahreseinkommen auf 1,8 Proz. ermäßigen und bis 6,3 Proz. bei 8400 M. Jahreseinkommen steigen. Einer Abänderung des bisherigen Systems durch Einführung fester Abzüge bei der Lohnsteuer würde sich die Reichsregierung widersetzen.

Abg. Dr. Brüning (Z.) bedauerte die in sozialer Beziehung mangelhafte Gestaltung der Regierungsvorlage über Einkommen- und Lohnsteuer. Die Zentrumspartei schlägt vor, das Erträgnis der Lohnsteuer im Beharrungszustand auf 1,2 Milliarden zu begrenzen und die Regierung zu binden, eine Herabsetzung der Lohnsteuer vorzunehmen, sobald dieser Beharrungszustand erreicht ist. Von diesem Grundprinzip ausgehend kommt die Zentrumspartei zu der Ansicht, daß im Augenblick eine Heraushebung des steuerfreien Existenzminimums auf 80 M. monatlich gebilligt werden könne, unter gleichzeitiger Ausdehnung des Kinderprivilegs. Die Zentrumspartei glaubt, daß möglichst vom ersten Kinde an bereits für jedes Kind oder unterstützungspflichtige Familienmitglied je 2 Proz. abgezogen werden müssen. Bei diesem Vorschlag würde sich in den unteren Einkommenstufen bereits beim dritten Kinde Steuerfreiheit ergeben, in allen übrigen Einkommenstufen vom fünften Kinde an. An dem prozentualen Abzug hält das Zentrum fest, weil es sich einmal eingelebt hat. Das Ziel (1) der Zentrumspartei bleibt aber ein monatliches steuerfreies Einkommen von 100 M. (1).

Abg. Harwig (Dnat.) hielt eine untere Grenze des Existenzminimums bei 80 Mark und einer Verdoppelung des Kinderabzuges vom ersten Kinde ab für ausreichend.

Abg. Meier-Baden (Soz.) polemisierte gegen die Erklärung der Regierung, die eine Systemänderung bei der Lohnsteuer ablehnt. Im Interesse der sozialpolitischen Gerechtigkeit müsse man feste Abzüge einführen.

Abg. Dr. Hugo (D. Sp.) stimmte den Vorschlägen der Vertreter des Zentrums und der deutschnationalen Volkspartei auf Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums und hinsichtlich der Kinderabzüge im allgemeinen zu.

Genosse Keil begründete eine Entschleunigung: „Die Regierung zu erziehen, dem Ausschuss alsbald Vorschläge darüber zu machen, wie der steuerfreie Einkommensteil bei den Lohnsteuerpflichtigen, die nicht dauernd voll beschäftigt sind, zur vollen Anrechnung gebracht werden kann.“

Nach kurzer Debatte, in der Staatssekretär Popph die grundsätzliche Zustimmung zu diesem Antrage geduldet hatte, wurde die Entschleunigung angenommen. Die weitere Debatte wurde auf Donnerstag vertagt.

suchung durchführten, bisher keine Anhaltspunkte dafür gefunden haben, daß Pöhner einem böswilligen Mord zum Opfer gefallen sei, wie die Witwe annimmt. Man führt die Auffassung der Frau Pöhners auf ihre außer gewöhnliche Erregung zurück, in die sie begreiflicherweise während und nach dem Unfall geraten ist.

Das Dementi der amtlichen bayerischen Stelle kann nicht reflexlos befriedigen. Gewiß ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß die Verdächtigungen Frau Pöhners mit ihrem Unfall und dem tragischen Tode ihres Mannes im Zusammenhang stehen. Zu bedenken ist aber, daß die Veröffentlichung der Telegraphenunion nicht von Frau Pöhner, sondern von ihrem Rechtsbeistand ausgeht. Es ist im allgemeinen nicht üblich, daß sich Rechtsanwältin an die allgemeine Öffentlichkeit wenden und daß ein großes Nachrichtenunternehmen diesen Schritt unternimmt, wenn nicht beide Teile die Ueberzeugung haben, daß die Angaben, durch die sie die Öffentlichkeit alarmieren, mit den Tatsachen übereinstimmen. Das Wort haben also zunächst Telegraphenunion und der Rechtsbeistand Frau Pöhners.

Natürlich Freispruch — des Cuno-Ministers Müller!

Bonn, 13. Mai. (Rth.) Im Prozeß gegen den Generalsekretär Dr. Müller wurde heute nachmittag das Urteil verlesen. Dr. Müller wurde freigesprochen. Das Gericht glaubte, entgegen den Belastungszugungen, nur ihm, daß er das Geld von vornherein für wohltätige Zwecke bestimmt habe. Zu einer pflichtwidrigen Handlung habe er sich nicht bestimmen lassen. Dennoch liege objektiv der Tatbestand des § 331 RStB. vor. Zur Strafbarkeit gehöre aber als subjektive Voraussetzung das Bewußtsein, daß ein Beamter auch für wohltätige Zwecke sein Geld annehmen dürfe. Dr. Müller habe dieses Bewußtsein nicht gehabt. Auch der Mitangeklagte, Kaufmann Giesen, wurde freigesprochen.

Das Urteil im Prozeß Müller erinnert an den Fall des schwarzweißroten Verwaltungsinspektors Schneidewind in Halle, der wegen seiner Praktiken den Angestellten gegenüber schwer belastet war. Vor Gericht schwor Schneidewind die heiligsten Eide, daß alles ganz anders war, als seine Ankläger behaupteten. Man glaubte ihm, und bestrafte oder wegen Meineids verfolgt wurden diejenigen, die die Staatsanwaltschaft auf Schneidewind aufmerksam gemacht hatten. Später allerdings stellte sich heraus, daß nicht die Ankläger, sondern der Schneidewind meineidig gewesen war, sogar dreimal hintereinander.

Beim Müller steht fest, daß er sich widerrechtlich bei einem vermittelten Holzgeschäft 330 000 M. Provision hatte geben lassen — bewußt zu seinem eigenen Vorteil, wie seine Ankläger sagen. Passive Beamtenbefähigung! Erst nach-

dem die Anklage gegen ihn erhoben wurde, habe er einen Teil der Provision zu wohltätigen Zwecken verwendet. Die Folge? Ein hohes Gericht glaubt nur ihm. Es spricht ihn frei, obwohl der Tatbestand der passiven Befähigung als erwiesen angenommen wird. Wofür hat man denn den Vorbehalt der subjektiven Voraussetzung! Und hätte, wird man fragen?

Aber wer ist Reichsminister Höfle und wer ist Generalsekretär Müller-Bonn! Reichsminister Höfle war überzeugter Republikaner und Generalsekretär Müller-Bonn ist eine feste Stütze der schwarzweißroten Agrarliste. Daß er außerdem im August 1919 der Vorsitzende jenes von dem Franzosenführer Dorten begünstigten Aktionsausschusses war, der auf dem Wege des Hochverrats die sofortige Loslösung des Rheinlandes betrieb, daß er sich zum Führer jener putschistischen Separatisten aufwarf, die später dem Rheinland und dem Reich Unglück über Unglück brachten — was spielt das demgegenüber für eine Rolle! Herr Müller ist für ein hohes Gericht der Mann, dessen Eide die Eide von tausend Zeugen aufwiegen, Herr Müller ist der Mann, bei dem die Möglichkeit einer passiven Befähigung einfach nicht besteht!

Man wäre versucht, nach dem Staatsanwalt zu rufen, wenn ... Ja, wenn!

Das Korridor-Schiedsgericht.

Vorläufige Entscheidung zum Eisenbahnunglück.

Danzig, 13. Mai. (Rth.) Das hier tagende Schiedsgericht für die Korridorfragen hat eine vorläufige Entscheidung gefällt, nach welcher amtlich angegeben wird, daß der Zustand der Strecke an der Unfallstrecke bei Stargard für den Unfall, soweit es sich jetzt noch übersehen läßt, nicht verantwortlich gemacht werden kann. Die eingehende Besichtigung habe ergeben, daß die an der Unfallstelle zurückgelassenen Schwellen aus brauchbarem Material bestanden, ebenso wie die durch den Unfall zertrümmerten Liederbleibsel von Schwellen. Auch der Zustand der an der Unfallstelle angrenzenden Streckenteile weise keine erheblichen Mängel, die die Betriebsgefährdung gefährden könnten, auf. Nach diesem Ergebnis hält das Schiedsgericht es nicht für dringend, weitere vorläufige Maßnahmen betreffs Auffklärung der Ursache des Eisenbahnunglücks anzuordnen. Das Schiedsgericht findet keine Veranlassung, ein dringliches Verfahren zwecks Anordnung von vorläufigen Maßnahmen gemäß Art. 16 des Durchgangskommens vom 21. April 1921 durchzuführen. Die Besichtigung der gesamten Durchgangsstrecke wird nicht angeordnet. Das Schiedsgericht wird die Parteien zur schriftlichen Äußerung und Gegenäußerung auffordern und im ordnungsgemäßen Verfahren die Angelegenheit behandeln.

Diese amtliche Erklärung ist nur als eine vorläufige Stellungnahme aufzufassen, da eine endgültige Entscheidung erst bei der ordentlichen Tagung des Schiedsgerichts getroffen wird. Nicht berührt wird davon die Frage, ob der Unfall durch ein Versehen hervorgerufen wurde, weil das Schiedsgericht es nicht als seine Aufgabe angesehen konnte, kriminelle Untersuchungen einzuleiten.

Gewerkschaftsbewegung

Aus den Berliner Verkehrsbetrieben.

Gelegentlich des Ablaufs ihrer Lohnabkommen haben die Belegschaften der Berliner Verkehrsbetriebe, Hochbahn, Omnibus und Straßenbahn eine Lohnzulage von 20 Pf. pro Stunde gefordert. Ihre Forderung ist durchaus begründet und es fehlt auch nicht an den nötigen Mitteln sie zu erfüllen, da die Verkehrsgesellschaften glänzende Jahresabschlüsse zu verzeichnen haben.

Bei der Einreichung ihrer Forderung an den Arbeitgeberverband der Deutschen Straßenbahnen, Kleinbahnen und Privatbahnen, Sitz Berlin, der Hochbahn und Omnibusgesellschaft vertritt, legte das Personal Wert darauf, daß die neuen Löhne bei Ablauf des alten Lohnvertrages in Kraft treten. Trotzdem hielt es die Omnibusgesellschaft noch nicht für nötig, auch nur einen Verhandlungstermin festzusetzen. Ueber Verbesserungen des abgelaufenen Manteltarifvertrages wurde zwar verhandelt, jedes Entgegenkommen auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge für die Beschäftigten jedoch abgelehnt. Die Belegschaft kann das Verhalten der Omnibusgesellschaft nicht verstehen, die Ausnutzung ihrer Arbeitskraft ist weiterhin unerträglich. Die Arbeitszeit an einzelnen Tagen steigt bis zehn Stunden, dazu kommen die langen Wege zur Dienststelle, so daß das Personal 12 bis 13 Stunden auf den Beinen ist, wozu noch erhebliche Unkosten an Fahrgehalt, Zehrgehalt usw. in Frage kommen, ohne daß dafür auch nur die geringste Entschädigung gezahlt wird. Aus diesen Gründen ist der Betrieb ein Laubenschlag, worunter die länger Beschäftigten zu leiden haben, die hintereinander noch vor kurzem 15 bis 20 Tage ohne einen freien Tag Dienst tun mußten, ohne für den Verlust der freien Zeit irgendwelche Entschädigung zu bekommen. Das Personal ist demnach zermürbt, daß es dringend die Aenderung der miserablen Verhältnisse fordert. Das Personal wird zu allen Diensten morgen, Freitag, in einer Vollversammlung Stellung nehmen.

Die Hochbahndirektion ließ auf die Forderung vom 27. April, endlich am 12. Mai durch den Arbeitgeberverband mitteilen, daß sie noch keine Zeit zu Verhandlungen hat und auch jetzt noch nicht weiß, wann sie Zeit haben wird. Sie sei durch ihre Mitgliederverleumdung längere Zeit in Anspruch genommen und auch bei dem Versuch, mit der Hochbahngesellschaft zu einer Klärung in der Lohnfrage zu gelangen, auf Schwierigkeiten gestoßen, die sich aus den Auseinandersetzungen, in denen sich die Hochbahngesellschaft mit der Stadt Berlin befindet, erklären.

Wir müssen Ihnen heute leider mitteilen, daß die Hochbahngesellschaft auch weiterhin durch diese Auseinandersetzungen so in Anspruch genommen ist, daß sie sich außerstande sieht, in Erörterungen über die Lohnfrage solange einzutreten, bis die in Rede stehenden Auseinandersetzungen genügend weit fortgeschritten sind.

Bekanntlich ist in der letzten Generalversammlung ein Kampf um die Hochbahn zwischen der Stadt Berlin und der Deutschen Bank ausgebrochen, weil die Stadt Berlin den nötigen Einfluss auf die Hochbahn behalten will, dagegen das Bankkapital das gut florierende Unternehmen für sich gewinnen will. Die Leitung der Hochbahn steht offenbar hinter dem Bankkapital und sucht nunmehr ihre hungernden Arbeiter und Bediensteten als Vorspann für die Interessen des Bankkapitals mit zu benutzen. Das geht aus dem Schreiben ziemlich deutlich hervor. Dießem Spiel ein Ende zu bereiten ist Aufgabe der Belegschaft selbst. In zwei Versammlungen wird sie in der nächsten Woche dazu Stellung nehmen. Ob die Belegschaft für die Haltung der Hochbahngesellschaft noch weiteres Verständnis zeigen und ihr noch mehr Zeit lassen will, die Dinge zu regeln, wird sich zeigen.

Der Berliner Ofenheferstreik beendet.

Am Mittwoch, den 13. Mai, haben die Ofenhefer Berlins nach sechs wöchigen Streik die Arbeit wieder aufgenommen. Die Lohnforderungen von 1,40 M. pro Stunde scheiterte an dem Widerstand der Unternehmer. Den Schiedspruch auf einen Lohn von 1,25 M. bzw. 113 Proz. des Akkordtarifes vom 1. September 1924 lehnten die Töpfer ab. Somit, weil über den Arbeitsnachweis, um den ebenfalls der Kampf ging, kein Schiedspruch erfolgte und außerdem noch ca. 30 strittige Tarifpositionen des Akkordvertrages nicht berücksichtigt waren. Der Kampf war dadurch erleichtert, daß die ehemals gute Organisation der Töpfer in der Nachkriegszeit durch syndikalistische Bestrebungen zerrissen wurde. Zudem waren Hunderte von Töpfern in der Nachkriegszeit

gezwungen, sich anderen Berufsweigen zuzuwenden. Die Zahl der Berufsangehörigen in Berlin ging im Jahre 1922 von 3000 auf unter 1000 zurück. Dabei hatten die im Beruf verbleibenden Töpfer noch jährlich mit durchschnittlich 100—120 Tagen Arbeitslosigkeit zu rechnen. Die Unternehmer glaubten daher, bei einem längeren Kampf ein leichtes Spiel mit den Ofenhefern zu haben, zumal ein großer Teil der Streikenden als Syndikalisten und Unorganisierte keine Streikunterstützung erhielt. Trotzdem hatten sich nur wenige Streikbrecher gefunden.

Die Verhandlungen vor dem Schlichter fanden auf Antrag der Unternehmer am vorigen Donnerstag statt, um den Schiedspruch von 1,25 M. für verbindlich erklären zu lassen. Der Schlichter versuchte die Parteien zu freier Vereinbarung zusammen zu bringen. Die Arbeitnehmer erklärten jedoch, bevor über den Tariflohn und Akkordzuschlag verhandelt werden könne, müsse vor allem Dingen der Arbeitsnachweis von den Unternehmern anerkannt werden mit der Verpflichtung, Arbeitskräfte nur von dem städtischen paritätischen Arbeitsnachweis zu beziehen. Ferner müßten die 30 strittigen Punkte des Akkordtarifes vorher erledigt werden. Nach stürmischen Auseinandersetzungen gelang es dem Schlichter, die Arbeitgeber zu veranlassen, in diesen Punkten nachzugeben. Die Arbeitgeber erkennen nunmehr den paritätischen Arbeitsnachweis an. Die Stadtverordneten Weber (Arbeitgeber) und Kemnitz (Arbeitnehmer) verpflichteten sich, bei dem zuständigen Dozenten dafür Sorge zu tragen, daß gewisse Mängel des Facharbeitsnachweises der Töpfer beseitigt werden. Von den strittigen 30 Punkten zogen die Arbeitnehmer sechs zurück, während über die übrigen 24 Punkte eine Einigung erfolgte. So war der Weg frei für den neuen Lohn- und Akkordzuschlag. Man ging über den Schiedspruch hinaus und einigte sich auf folgende Lohn- und Akkordtarif: Stundenlohn für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1,35 M. und 125 Proz. des Akkordtarifes, vom 1. Juli bis zum Ablauf des Tarifes am 31. August 1,40 M. und 130 Proz. des Akkordtarifes. Für die Träger und Hilfsarbeiter wurden die bisherigen Richtlinien (prozentuale Höhe des Stundenlohnes der Gesellen) beibehalten. Wahregelungen dürfen nicht stattfinden.

Der damit beendete Kampf hat auch eine Selbstdarstellung in den Organisationsverhältnissen der Ofenhefer herbeigeführt. Schon das Standhalten der Unorganisierten im Kampfe zeigte, daß sie ihre alte Organisationszugehörigkeit nicht vergessen hatten. Hunderte haben sich während des Kampfes und jetzt nach Beendigung desselben der Organisation wieder angeschlossen. Die Syndikalisten, die während des Kampfes den Versammlungen des Bauergewerksbundes beiwohnten, versuchten immer wieder, ihre syndikalistischen Ideen in den Vordergrund zu schieben. Auch eine Reihe der syndikalistischen Kollegen hat sich wieder dem Bauergewerksbund angeschlossen. Die Unternehmer selbst hatten mit einem derartigen Abschluß des Kampfes nicht gerechnet. Sie werden ihre Schlüsse daraus ziehen.

Industrie- oder Berufsverband?

In einer Filialversammlung befaßte sich die Berliner Mitgliedschaft des Malerverbandes mit diesem Thema. Auf Beschluß des Verbandsrats war in der Zeit vom 2. bis 10. Mai eine Urabstimmung über die Verschmelzung mit dem Bauergewerksbund vorzunehmen. Nachdem Schiemann vom Filialvorstand in großen Zügen das Für und Wider erörtert hatte, wurden in äußerst sachlicher Diskussion alle Gesichtspunkte der Verschmelzung behandelt und alsdann in geheimer Abstimmung mit Zweidrittelmehrheit die Verschmelzung abgelehnt. Der Berichterstatter der „R. F.“, dem anscheinend die Personenkenntnis fehlt, bezeichnet in seinem Bericht jeden als „Verbandsbongon“, der die Verschmelzung ablehnt. Mit Ausnahme eines Kollegen waren es gerade die Vertreter der Betriebe, die gegen die Verschmelzung sprachen. In den Außenbezirken Berlins, wo keine „Verbandsbongon“ redeten, hat man nahezu einstimmig den Anschluß an den Bauergewerksbund abgelehnt.

Wenn die „R. F.“ in einer Fußnote bedauert, daß die Kommunisten des Malerverbandes keinen revolutionären Vorstoß unternahmen, so ist festzustellen, daß nach Abwanderung der Standmacher zur Chemischer Richtung alle Kollegen sich nur von Zweckmäßigkeitsgründen leiten lassen und Gegenstände in sachlicher Polemik ausgetragen werden. Wenn nun die Parteibongon der SPD. noch erfahren, daß in allen Bezirken Groß-Berlins dem Gesamtvorstandeinstimmig ein Vertrauensvotum ausgestellt wurde, so wird man resigniert feststellen, daß die schönsten Parolen, die von der Rosaftaler nach der Münzstrafe gegeben werden, wirkungslos bleiben.

Erwerbslosenfürsorge in der 2. Aprilhälfte.

In der Zeit von Mitte bis Ende April hat sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge — die nicht zu verwechseln ist mit der größeren Zahl der Erwerbslosen überhaupt — von 393 000 auf 321 000, d. h. um rund 18 Proz., vermindert. Im einzelnen hat sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 339 000 auf 289 000, die der weiblichen von 35 000 auf 32 000 gekürzt. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigten Angehörigen von Hauptunterstützungsempfängern) ist von 551 000 auf 439 000 zurückgegangen.

Internationaler Beamtenkongress.

Paris, 13. Mai. (W.T.B.) Der internationale Kongress der Beamten in Paris hat in seiner gestrigen Sitzung die Statuten der im Entstehen begriffenen Vereinigung erörtert. Der deutsche Delegierte Falkenberg gab zunächst eine Darlegung über die Ziele der Vereinigung, welche sind: Besserung der Lage der Beamten, Befriedung der Welt, Verhinderung von Konflikten, Teilnahme der Beamten an der Leitung der öffentlichen Dienste, Arbeitsdauer und Gehalt. Falkenberg erstattete alsdann über die Schwierigkeiten Bericht, die sich der Bildung eines internationalen Blocks der Beamten entgegenstellten, an dem die Italiener nicht hätten teilnehmen wollen. Sämtliche Delegierten billigten den Standpunkt des deutschen Vertreters mit Ausnahme des englischen Delegierten Hlewelyn, der im Namen seiner Landsleute erklärte, daß die soziale und politische Seite der Frage ihn weit weniger interessiere als die wirtschaftliche und legale Seite des Problems.

Vor neuen Kämpfen in Dänemark.

Kopenhagen, 13. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Dänemark steht unmittelbar vor der Gefahr eines Generalstreiks der Transportarbeiter. Es ist möglich, daß vom 15. Mai ab Schiffsahrt, Eisenbahn und Straßenbahnverkehr still liegt und daß sich dem Streik auch die Angestellten der Elektrizitäts- und Wasserwerke anschließen werden.

Die Hoffnung, zu einer Einigung zu kommen, besteht zunächst noch allgemein. Der Verband der Schiffsmaschinisten hat aber bereits die Parole ausgegeben, neue Vereinbarungen mit den Schiffsgesellschaften nicht einzugehen. Weiterhin hat er seine Mitglieder aufgefordert, die laufenden Verträge mit Monatsfrist zu kündigen; ausgenommen sind davon nur die Schiffskompanien, die nach Ostasien fahren und einige Gesellschaften für lokale Linien, mit denen Spezialabkommen bestehen.

Vorläufige Einigung im belgischen Bergbau.

Brüssel, 13. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Im Konflikt des belgischen Bergbaues ist vorläufig eine Einigung erzielt worden. In der Kohlenkommission erklärten sich am Mittwoch die Arbeitgeber bereit, die für Anfang Juni angekündigte Lohnkürzung von 3 Proz. zurückzuziehen und den bestehenden Tarifvertrag bis Anfang Juli in Kraft zu lassen. Gleichzeitig wurde eine gemeinsame Kommission bestimmt zur Ausarbeitung eines neuen Tarifvertrages. Der drohende Generalstreik in Belgien ist durch diese Vereinbarung vermieden.

Achtung, SPD-Bekleidungsarbeiter!

Am Freitag, den 15. Mai, abends 7 1/2 Uhr, in der Seidenweberei, Lohndorfer Str. 11, Versammlung aller SPD-Bekleidungsarbeiter. Stellungnahme zur Generalversammlung. Es ist Pflicht aller Genossen, zu erscheinen. Der Fraktionsvorsitzende.

Deutscher Bekleidungsarbeiterverband. Bezirksversammlungen für alle Betriebe der Bekleidungsindustrie. Freitag, abends 8 1/2 Uhr, in der Seidenweberei, Lohndorfer Str. 117. Zeitbestimmung: Bezirksversammlungen mit dem Anbruch „Bekleidungsindustrie“ und Verbandshaus.

Verband der Kattun-, Kattun- und Wollweber. Montag, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Gohlis, 5. Bezirksversammlung für die Kattun- und Wollweber. Bericht von der Bezirkskonferenz. Zeitbestimmung und Raum der Bezirksversammlung. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Die Seidenweberei.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: Wilhelm Gademus; Gewerkschaftsbewegung: Friede, Galters; Revolution: Dr. John Schlawski; Kattun- und Wollweber: Fritz Reckhoff; Auswärtige: Dr. Grotz; sämtlich in Berlin. Verlag: Hermann-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Berlin-Verlag und Verlagsanstalt Paul Sinner u. Co., Berlin SW 68, Bismarckstr. 2, 2. Stock. „Unterhaltung und Wissen“ und „Frauenstimme“.

Besonders günstige Angebote!

- Herren-Jacketanzug, hellgraue Farbe in kleinen Karos mit rötlichen u. blau. Nadelstreifen in Cheviotcharakter, heller Untergrund mit grünlichen und rötlichen Nadelstreifen 33.—
- Reise- und Straßenanzug, Untergrund mit grünlichen und rötlichen Nadelstreifen 45.—
- Sportanzug für Herren, dreiteilig, mit Breeches, Jackett m. aufges. Taschen, a. graumel. Homespunne, m. grünen u. rötl. unterbrochenen Noppen 45.—
- Touristenanzug, aus grünem Lodenstoff in verschiedenen Fassons, je n. Qualität 48.—, 45.—, 36.—
- Sportanzug, Breeches, dunkler Cheviot mit Nadelstreifen in sehr eleganten Dessins 20.—
- Herren-Jacketanzug, 4teilig, moderne Stoffe und Farben, mit Breeches und langer Hose, je nach Qualität 78.—, 75.—
- Sportanzug, in elegant. Ausführung, je nach Qualität 105.—
- Blaue Herren-Jacketanzüge, moderne Farben, elegante Verarbeitung, je nach Qualität 90.—
- Jackett-Anzüge für Herren, Ulster- und Raglanform, aus gestreiftem Donegal, Korngesicht- u. Grüntestoff, in mod. Form, je nach Qual. 65.—, 55.—
- Herren-Frühjahrmäntel, glatte Form, aus gestreiften u. karierten Stoffen, in schönen Dessins, je nach Qualität 72.—, 64.—, 56.—
- Sportpaletot für Herren, aus gutem Covercoat von Gummierung 65.—
- Gummimäntel, für Herren, moderne Schlüpfersform, vorzügliche Gummierung 15.50
- Covercoat-Gummimäntel, Schlüpfersform, außergewöhnl. billig 24.—
- Herren-Gabardinemäntel, imprägniert, weite Schlüpfersform 42.—
- Schwedenmantel, für Herren, aus guten wollenen imprägnierten Gabardinestoffen, elegante Ausführung, tadelloser Sitz, je nach Qual. u. Art 105.—, 90.—, 80.—
- Lodenmäntel, für Damen und Herren aus imprägnierten Strichloden, je nach Qualität 38.—, 28.—, 21.—
- Damenmäntel, fesche moderne Form, imprägniert Burberry 36.—, Gummimäntel 21.—, aus imprägn. Stoffe 18.—
- Windjacken, aus wasserdichten Stoffen, für Damen 12.—, für Herren von 8.—



Windjacken für Jünglinge, Knaben und Mädchen in all. Größ. vorrätig

- Covercoat-Windjacke, mit gummierter Absatte, Gatto Sportform 33.—
- Gabardine-Windjacke, für Straße u. Sport in voll. Form, je nach Qual., 15.—, 80.—, 48.— 45.—
- Herren-Lederjacke, für Auto- u. Motorsport, je nach Qualität, braun 150.—, 120.—, 110.—, schwarz 85.—, 70.— 60.—
- Damen-Lederjacken, fesche Wiener Form, je nach Qualität, braun 120.—, 105.—, 100.—, schwarz 95.—
- Breeches, aus verschiedenen Stoffarten, je nach Qualität für Damen von 15.— an, für Herren von 6.— an 6.—
- Herren-Hosen, in schönen Streifenmustern, je nach Qualität, 22.50, 14.—, 10.—, 7.50, 6.— 4.25
- Tennis-Hosen, weißer Cheviot, eleganter Sitz, je nach Qualität und Art 20.—, 19.—, 16.50. 13.—
- Sogler-Hosen, weiß Satin 12.—, 10.—, weiß Körper 7.—, aus blauem Cheviot, je nach Qualität, 42.—, 36.—, 33.— 30.—
- Ruderjacketts, in vorschrittmäßiger Form mit Rundbundhose 48.—
- Yacht-Club-Anzüge, blau Satindüffel 78.—, blau Cheviot 48.—
- Oeltuchmäntel 21.—, Oeltuchjack. 15.—, Oeltuchhos. 9.—
- Chauffeuranzüge, in verschied. Formen, aus Washkord, von Gr. 38/43, moderne Formen u. Farben, je nach Qualität 42.—, 38.—, 30.— 44.—
- Jünglings-Sportanzüge, von 21.—
- Knaben- und Mädchen-Gummimäntel, von 13.50
- Schul-Anzüge, Joppenform, je nach Qualität, Gr. 0/4, 6/50 5.75
- Knaben-Sportanzüge, aus homespunartigen Stoffen, je nach Qualität und Art, Gr 7/12 y. 26.— an, Gr 3/7 v. 20.—
- Knaben-Pyjacks, ganz gefüttert, mit Armelsteckerel, Größe 4/5 11.50, Größe 9/5 10.50
- Knaben-Frühjahrmäntel, a. covercoatartigem Stoff je n. Qual., Gr 0/3 28.—, 24.— 21.—
- Wasch-Anzüge, Original Kieler, blau/weiß gestreift, Größe 4/5 8.—, Größe 0/3 6.50
- Kieler Waschanzüge, blau/weiß gestreift mit abnehmendem Kragen und Manschetten, Gr 4/6 12.50, Gr 0/3 10.50
- Lüsterjacketts, verschiedene Farben, von 10.— an 8.—
- Waschjoppen, verschiedene Qualitäten in reichhaltiger Auswahl fertig am Lager. 8.—

Unser neuester Katalog ist erschienen und wird auf Wunsch kostenlos zugesandt

Baer Sohn A.-G.

Chausseestraße 29-30

Aus unserer Maßabteilung! Jede Maßung ist von vorzüglichen moderner Stoffen, prima Verarbeitung, 150.— erprobter Schnitt . . . MK.

Chauffeuranzüge und -Mäntel, verschiedene Qualitäten in reichhaltiger Auswahl fertig am Lager.



Der Einzelrichter in der Dicksenstraße arbeitet noch wie vor unter Dampf. Allein im ersten Vierteljahr 1925 wurde von diesem Einzelrichter der Abt. 197 in 689 Fällen Anklage erhoben.

Nach ich bin aus Pommern!

Restaurant in der Doratheenstraße. Ein „recht ländlich“ aussehendes Mädchen vor einem leeren Bierglas.

Anthony John.

Roman von Jerome K. Jerome. (Schluß.)

Der Dichter verlangt nichts als vier Wände und eine echte Leidenschaft. Woher kommt die Idee, daß großer Reichtum Glück zu erkaufen vermag?

Was werden die Kinder sagen? Nun, sie können beide nicht predigen, das zumindest ist ein Trost. Der Junge hatte bei Kriegsbeginn, ohne ihnen ein Wort zu sagen, alles hingeworfen, war als Gemeiner in den Krieg gezogen.

sich am Fußende des Bettes gefunden. Die Angeklagte ist 30 Jahre alt, unbestraft, Arbeiterin, arbeits- und obdachlos. Eine Woche Gefängnis. Tränen, Bewährungsfrist. Was geschieht dem Schlossermeister, der das Mädchen „abgeschüttelt“ hat?

Der Fahrraddiech.

Ein Fabrikarbeiter spricht am Freitag nach erledigter Nachtschicht von 6 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags tüchtig dem Alkohol zu. Taumelt dann auf dem Wege zum Bahnhof Gesundbrunnen an einem fremden Rade vorbei, glaubt plötzlich sein eigenes vor sich zu haben, taumelt weiter, das fremde Rad mit sich führend, dem Bahnhof zu und wird hier gestoppt.

Der reiseflüchtige Lebemann.

Ich habe mich mit den Rüttgers-Werten geeinigt; ich sollte die 150 M. zurückzahlen und sie wollten mich nicht anzeigeln. Das kommt davon: hätten sie ihn doch besser angezeigt!

Geige und Verlobung.

Der 22jährige, noch ziemlich jugendhaft aussehende Schriftsetzer R. kommt zum Freunde und bittet ihn, ihm seine Geige zu borgen: er feriert heute in seinem Elternhaus Verlobung.

„Ich möchte gern zu den Eltern zurückgehen. Mutter ist bereit, mich aufzunehmen, Vater will nicht.“ — Drei Wochen Gefängnis, Bewährungsfrist. Auch hier: Weshalb nicht wieder gutmachen — die Geige kostet 50 M. — und Stellung unter Schulaufsicht? Der Schwächling begehrt doch wieder eine Dummheit.

Der Rechtskonsulent.

„Sie sind Rechtskonsulent?“ — Ich habe vor Jahren einmal im Bureau eines Anwalts gearbeitet. Er ist 21 Jahre alt und hat als 16jähriger seine erste Strafe von 7 Monaten verbüßt.

Machen Sie es gleich kurz!

„Sie sind eines Verbrechens angeklagt, wenn Sie wollen, können Sie in Raabit von einem Richter und zwei Schöffen abgeurteilt werden.“ — „Machen Sie es gleich kurz.“ — Sie haben eine Arbeiterin bestohlen.

So lösen die „Sachen“ in bunter Reihenfolge einander ab. Manchmal geht es doch zu schnell. Selbst der noch so humane denkende Richter, die noch so verständige und nachsichtsvolle Rechts

Sie prüfte ihn von allen Seiten, nicht als persönliche Sache, sondern als die einer Gemeinschaft. Ruh man denn reich sein, um das Glück der Kinder zu sichern? Die Kinder selbst würden diese Frage mit „nein“ beantworten.

Wenn wir unsere Kinder nicht mehr im Glauben an Reichtum erziehen, wenn wir sie lehren, das bescheidene Dasein, die Liebe im kleinen Haus nicht zu fürchten? Nicht zu glauben, daß sie in einer zwölfzimmerigen Villa doppelt so glücklich wären?

Auf eine einzige Sache versteht sich der Mensch — auf den Krieg. Sein größter Erfolg sind die Kriegsmaschinen. Diese Institution hat die Probe bestanden; nur eines gestaltete der Mensch vollkommen — den Krieg.

leere Formel, sondern als notwendige Pflicht. Brach ein Krieg aus, so erkannte jedes Land, es sei nötig, Christi Lehre zu befolgen. Da Anthony zu ihr sprach, erschien ihr seine Forderung, sie möge ihren Reichtümern entsagen, eine unklare, unpersonliche Menschenliebe über die Liebe zu den Kindern und sich selbst stellen, ungeheuerlich.

Hatte sie während des Krieges derart an die Menschen gedacht, die zwar Geld gaben, sich aber vor dem Schützengraben, dem Schmutz und dem Blut drückten, an die Schreier, die anderen das Tor des Dienstes wiesen?

Weder reich, noch arm, weder vornehm, noch gering. Kameraden und Brüder — wann wird der Sieg errungen sein, der allen Kriegen ein Ende bereitet —, der Sieg des Menschen über sich selbst?

Die Rauchwolke über der traurigen Stadt war in der Nacht verfunken. An ihrer Stelle leuchtete ein dumpfer roter Schein gleich einer Flamme.

Eleanor wandte sich ab und blickte in den großen Spiegel mit vergoldeten Rahmen. Sie ist noch jung, im Volldesig ihrer Kraft und Schönheit; vor ihr liegen Jahre mit einer Verheißung von Macht und Freude.

Ja, sie wird ihren Reichtümern entsagen und alle Angst verbannen. Gemeinsam, Hand in Hand, werden sie freudig vorwärtschreiten.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Gesellschaftliche: Berlin S. 14. Gebälkstr. 17/18, Hof 2 Nr. 1. Kameradschaft Weihenstephan: Donnerstag, den 14. Mai, abends 8 Uhr, Gellner Baum, Tischlerwerkstatt, Berlin: Reichsbanner und Reichspräsidentenwahl. Kameradschaft Schöneberg-Friedenau: Freitag, den 15. Mai, abends 8 Uhr, findet die 3. Mitgliederversammlung statt. ...

Die Reichsbahn beim Abbau.

Unter völkischer Fuchtel.

Dah die Reichsbahnverwaltung drauf und dran ist, ihren Betrieb möglichst schnell auf den Friedensstand umzustellen, ist bekannt. Sie bedient sich hierzu jedoch der ungläublichsten Mittel. Erinnert sei an die ziemlich rigoros durchgeführten Abbaumaßnahmen, durch die nicht etwa die höheren Beamten betroffen wurden, sondern die mittleren und unteren Beamten und Arbeiter. ...

und Denunziantentum groß, wie es selbst unter der Nero Breitenboch nicht zu finden war. Dieser Geist, es ist der nationalsozialistisch-völkische Geist, hat bereits seinen Eingang in den Hirnen verschiedener Inspektoren gefunden. ...

Schlange und Schönlagen

vermittelt der Maschineninspektor Krögel der Betriebswagenwerkstatt Kummelsberg Abstellbahnhof das fehlende Personal. Dasselbe trifft zu für die Dienststelle Lichtenberg und einzelne Dienststellen der Stadtbahn. ...

Kein Personalüberfluß, sondern eine Personalknappheit.

Die Arbeiter in den Eisenbahnausbesserungswerken, Betriebswerkstätten, Wagenwerkstätten usw. werden bis zur Unertüchtigkeit ausgebeutet. Die Personalknappheit in den Bahnhöfen hat bedrohliche Formen angenommen für die Verkehrssicherheit. ...

Es ist aber auch als skandalös, naiv und herausfordernd zu bezeichnen. Handwerker werden als ungelernzte Arbeiter beschäftigt. Die Folge ist natürlich Verminderung des Lohnneinkommens. ...

den Handwerkerstand und Teile des Beamtenstandes auszurollen.

Nun, die Verwaltung weiß sehr wohl, daß diese, ihre zerschredenden unteren Instanzen stößen, die im Interesse der Verkehrssicherheit auch der Öffentlichkeit gegenüber Verantwortungsgelbst besitzen. ...

Neue Löhne der Berliner Mühlenarbeiter.

Die Lohnbewegung in den Berliner Mühlen ist zum Abschluß gekommen. Der Schlichter hat den Schiedspruch des Schlichtungsausschusses vom 30. April für verbindlich erklärt. ...

Arbeiter Sport.

Frankfurter Olympia. 1. Bezirk, erste Turnerschaft Hiltnerhof. Wie Turn- und Sportvereine, die gewillt sind, an der Frankfurter Olympia am 24. bis 30. Juli teilzunehmen, müssen sich Donnerstag, den 14. Mai, 7 Uhr, im Turnheim Hiltnerhofstraße 100 einfinden. ...

Sport.

Rennen zu Hoppegarten am Mittwoch, den 13. Mai.

- 1. Rennen. 1. Deutscher Reich (Tobemann), 2. Göttingerhof (Diefel), 3. Frohman (H. G.). Toto 15 : 10. Platz: 38, 18, 27 + 10. Ferner liefen: Blamberg, Chimborasso, Putzsch, Nisa, Max, Dejan. ...

Erster Start des Weltmeisters Linaert in Berlin auf der Olympia-Rennbahn. Die nächsten Rennen auf der Olympia-Rennbahn, die am 21. Mai stattfinden, werden eine ausgezeichnete Belegung auf. ...

Briefkasten der Redaktion.

Höher. Sie können nur auf Veranlassung der Räder oder Berliner Nachrichten die Anzeigenverwaltung kostenlos ausfallen. ...

Advertisement for 'Jeder Federleicht' (Every Spring is Light). Features a large graphic of a spring and text: 'UND WENN EINMAL DAS GELD NICHT REICHT KAUFT MAN BEI Jeder Federleicht'. Address: Brunnenstraße 1, Frankfurt a. M.

Advertisement for 'KREDIT AN ALLE' (Credit for All). Text: 'KREDIT AN ALLE unter günstigen Zahlungsbedingungen Anzahlung und Ratenzahlung nach Uebereinkunft! Herren-Anzüge und Paletots, Smokings u. Frack-Anzüge, Damen-Kleider u. -Kostüme, ...'

Advertisement for Asthma relief. Text: 'Asthma sofort gelindert unter Garantie! Jeder Apotheker in dieser Stadt wie im übrigen Deutschland ist beauftragt, Asthmador-Zigaretten unter positiver Garantie zu verkaufen. ...'

Advertisement for 'Ausnahmetage' (Exceptional Days). Text: 'Ausnahmetage Edelbeerwein, süß, ca. 11% Alkoh. - 31, Feuchtwies in Malaga, ca. 10% - 26, ...'

Es ist keine Frage mehr



Die Herrenfaçon

hat sich für Damenkleidung endgültig durchgesetzt, und auch Sie werden sich diesem Modegebot kaum noch länger verschließen können. Um so mehr, da in dieser neuen Linie äußerste Eleganz sich mit ungewöhnlich jugendlicher und fescher Wirkung vereint.

Hier sind drei entzückende Vertreter der neuen Moderichtung, deren **C&A** Preise Ihnen diese neue Mode besonders schmackhaft und leicht zugänglich machen.

- Schick u. flott**
zu erscheinen ist auch Ihr Wunsch. Wählen Sie als praktische Frau diesen fesch. Mantel m. Rückenfall und Riegel. Gute Zwirncovercoatware
mit **15⁰⁰**
- Flottes Kostüm**
mit Sakko, dem Günstling d. Mode. Er verbürgt auch Ihrer Figur schlankel. Linie. Der anerkannt praktische Anzug. Guter Gabardine, Jacke auf halbeid. Serge
mit **28⁵⁰**
- Typisch-modern**
der rasiig-fesche „Herren“mantel m. Rücken-Quetschle und Riegel. Genau so sollen auch Sie Ihr neues Stück wählen. Guter Mouliné.
mit **35⁰⁰**



Königstraße 33 Chausseestr. 113
Am Bahnhof Alexanderplatz Beim Stettiner Bahnhof

Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
7 1/2 Uhr: *Mona Lisa*
Opernhaus am Königsplatz
7 1/2 Uhr: *Lust, Weiber von Windsor*
Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: *Pr. v. Homburg*
Schiller-Theater
7 1/2 Uhr: *Charleys Tante*

Lessing-Theater
Tägl. 8 Uhr:
Leopoldine Konstantin in **Demimonde**
v. Alexander Dumas

Gr. Volksooper
im Theat. d. Westens
7 1/2 Uhr:
Yoshiwara

Julius Cäsar
Volkshäuser
7 1/2 Uhr: *Segel am Horizont*

Deutsch-Theater
8 1/2 Uhr:
Der Revisor

Kammerspiele
8 1/2 Uhr:
Die Wollust der Anständigkeit

Die Komödie
Königsplatz 100/101
8 1/2 Uhr:
Zum 28. Male Der sprechende Affe

Theater L. d. Rheinländer
8 1/2 Uhr: *Fransiska*

Komödienhaus
8 U.: *Das silberne Kaninchen*

Berliner Theater
7 45 Uhr:
Anneliese v. Desso

SOVA
8 Uhr:
VARIÉTÉ-REVUE

Residenz-Th.
Täglich 8 Uhr:
Der Werwolf

Casino-Theater
Lützowstr. 37 Tägl. 8 Uhr
Dauer und helles Schmuck
Mädels vom Kurfürstendamm
die neue lustige Komödie.
Vorher das Mal-Programm!

Komische Oper
8 U. Dir.: James Klein 8 U.
Berlins einzigste und erfolgreichste REVUE:
Das hat die Welt noch nicht geseh'n
Bald 300 Auführungen!
30 Bilder! 250 Mitwirkende!
Sommerpreise!

Reichshallen-Theater
Abends 8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Neu: **Das Deutsche Meer**
von Meyzel
Nachm. halbe Preise, das volle Abendprogramm mit **Das Deutsche Meer**
Dönhoff-Brettl:
Famoses Mal-Programm

WINTERGARTEN
Der glänz. Mal-Spielplan (Rücken-Quetschle)

Rennen zu Karlshorst
Donnerstag, 14. Mai, nachm. 3 Uhr
Tepper-Laski-Jagdrennen

Kernfeld Rose-Theater
8 1/2 Uhr:
Hochzeit vor d. Ehe

Thalia-Th.
8 Uhr:
Schwarzwalddädel

LUNAPARK
Donnerstag
Elitetag Konzert
des Berliner Philharmon. Orchesters
Dirig. Franz v. Bion

Auto-ronnen
In der Luft
Frei-Ballon-Aufstieg
Elyra Wilson
Elite-Feuerwerk
Schließpatrone:
Der neue Reichspräsident

USCHI
von Jean Gilbert

Inferieren
bringt ERFOLOG

Berliner Ulk-Trio
Neukölln, Lahnstr. 74/76

Circus Busch
Tägl. 7 1/2, 8, 9, 10, 11, 12 U.
Letzter Spielmonat!
Die lustige Revue **Husch, husch zu Busch**
Weltmeister
im Gehen u. Laufen
Christian Christensen
kann allabendl. 300 Mark d. Amateur- od. Berufsgelber, der ihn in der Manege schlägt
Seelöwe „Charlie“
als Musikvirtuose
Volkstüml. Preise!

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! **Verwaltungsmittglieder!**
Die Sitzung der mittleren Verwaltung findet statt.

Vertrauensleute der Brüder!
Die heutige Vertrauensmännerkonferenz findet nicht wie auf den Handzetteln angegeben im Gemeinshaus, sondern ausnahmsweise im **Reichenberger Hof**, Reichenberger Straße 147, statt.
Die Ortsverwaltung.

Hallo!!!
Brauchen Sie einen Damenmantel?
Wir verkaufen Damenmäntel in guter Ausführung schon für **5⁰⁰, 7⁰⁰, 10⁰⁰, 12⁰⁰** usw.
Konkurrenzlos billig, da wir selbst fabrizieren.
Damenmantelfabrik
Berlin W 8
Charlottenstr. 66 II, Ecke Lützowstr.

Bandwurm verloren
mit Kopf nach 1 1/2 Stunden durch Reichel's Bandwurm-mittel **„Fort-lot-er“**. Seit 7 Jahren an Bandwurm und hatte schon sechs andere Mittel erfolglos gebraucht. Es wurden Tausende betruht. Wt. 2. - für Kinder (nach Wt.) Wt. 2. 40. Wo in Orop. u. Wotterf. nicht erhält, burt Otto Reichel, Tele 43. 12., Eisenbahnstr. 4.

Dr. R. Friedberg
praktiziert wieder
Bad Radowa.

Ziehung 15. und 16. Mai
OSTPREUSSEN GELD-LOTTERIE
216 100 Lose, 604 Gew. 1 Gesamtbetrag von R.-M.
200000
50000
30000
20000
10000
usw. usw.
Lose zu 3⁰⁰ RM. (Postgebühr u. Liste 30 Pf.)
erhältlich bei d. Staatl. Lotterie-Einnahmern und allen Lotterielosehültern.
Paul Steinberg & Co.
BERLIN N 34, Rosenthaler Str. 40/41
Postfach-Konto Berlin 22 565.

Krause-Pianos
zur **Miete**
Assbacher Str. 1.
Edo Karfentzsch

Leiterwagen
u. alle ander. Transporteräte liefert

Abessinier-Pumpen,
Höhren-Pumpen, Brause-Apparate, Preisliste gratis
Krause & Co., Postfach 11, Berlin W 8, Reichensdörfer Str. 24.

Kredithaus DISKRET
Gr. Frankfurter Str. 77
Laden
Edele Annehmlichkeit
Auf Kredit!
Herrn-Anzüge, Herren-Ülster, Damen-Konjektion, Regenmäntel, Gardinen, Stoppdecken, Inlett, Bettwäsche, Tischwäsche, Damenwäsche, Strickwaren, Diwandecken. - Jeder Kreditwürdig erhält Waren für 30 M. Anz. 6 M. Waren für 50 M. Anz. 10 M. Waren für 75 M. Anz. 15 M. Waren für 100 M. Anz. 20 M. usw. Bitte genau auf meine Preise zu achten!

Half! - Straße gesperrt
für die
Eröffnung des Ulap heute
denn Tausende werden dabei sein, wenn der Vergnügungspark der Berliner am Lehrter Bahnhof seine
Weltattraktionen
zum 1. Male zeigt und ein
Riesenfeuerwerk
darbietet.
Eintritt nur 30 Pf.

Die Not der Landarbeiter.

Eine Anklagerede im Reichstag.

Der Reichstag beriet gestern über den Haushalt des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft.

Abgeordneter Jäger-Ostpr. (Soz.):

Als der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft sein Amt antrat, wurde er von den Großgrundbesitzern mit eifrigem Schweigen begrüßt.

Wir wehren uns ganz entschieden dagegen, daß man, nachdem man den Rubindustriellen 715 Millionen geschenkt hat, jetzt auch noch den Großgrundbesitzern ein Geschenk von 734 Millionen machen will.

Die Krise, unter der die Landwirtschaft zu leiden hat, ist verursacht durch den Kapitalmangel, sie leidet aber nicht allein daran. Es müssen der Landwirtschaft langfristige Kredite zu erträglichen Zinsen gegeben werden.

So erhält ein erwachsener Landarbeiter über 18 Jahre im Kreise Gumbinnen 12,2, im Kreise Rosenberg 14,2, im Kreise Königsberg 13,4 Pf. an Stundenlohn.

In der Forstwirtschaft, die jahrelang die gleichen Löhne zahlte wie die Landwirtschaft, liegen heute die Löhne im Durchschnitt 15 Pf. die Stunde über die der Landarbeiter.

So erhält eine Arbeiterin für neunstündige Arbeit während der vier Erntemonate im ganzen 1,20 Mark.

Nach alledem ist es nicht richtig, das Lohnniveau dafür verantwortlich zu machen, wenn es der Landwirtschaft schlecht geht.

Wie schlecht ist dagegen die Lage der landwirtschaftlichen Arbeiter! Wenn das Ernährungsministerium nicht endlich etwas dagegen tut, dann wird man es als ein Ministerium gegen die Landarbeiter bezeichnen müssen.

eine ganz normale Erscheinung sei. Ostpreußen ist ein exponierter Boden, wollen Sie (zu den Deutschnationalen) das Land polonisieren lassen?

Wir fordern, daß die Landarbeiterwohnungen unter das Mietkonnventionsgesetz fallen, zum mindesten da, wo der Staat die Mittel zum Wohnungsbau gibt.

Auch der Bau von Eigenheimen muß gefördert werden. Die Zahl der Tuberkulosekranken, der an Unterernährung leidenden Kinder wächst auch auf dem Lande in erschreckendem Maße.

Nach der Bewegung im vorigen Jahre rühmte sich der landwirtschaftliche Verband für Ostpreußen, daß 1760 Landarbeiter aus der Landwirtschaft entlassen worden seien.

Wir fordern, daß die Landarbeiter in die Arbeitslosenversicherung mit einbezogen werden. Den Arbeitslosen wird sogar das Kartoffelland verweigert.

Auf den Zuruf von deutschnationaler Seite, der Redner möge den Namen nennen, sagt er, daß es sich um den Grafen Oldenburg handle.

Wir hören jetzt so viel von der Produktionssteigerung. Es scheint damit aber ebenso zu gehen, wie mit dem Hilfswert der Landwirtschaft im Jahre 1921/22, mit dem große Hoffnungen im Volk erweckt worden sind.

Wir hören jetzt so viel von der Produktionssteigerung. Es scheint damit aber ebenso zu gehen, wie mit dem Hilfswert der Landwirtschaft im Jahre 1921/22, mit dem große Hoffnungen im Volk erweckt worden sind.

Ich richte die dringende Bitte an das Ernährungsministerium, gegenüber den Kämpfen der Landarbeiter mehr Entgegenkommen zu zeigen.

Durch Schaffung gesunder Wohnungen, durch Gewährung eines Lohnes, der ein menschenwürdiges Leben ermöglicht, müssen wir den Landarbeitern die Freude an der Arbeit geben.

Abg. Lind (Dnat.) meint, die Hauptaufgabe des Landwirtschaftsministers sei die Beseitigung der Not der Landwirtschaft und die Produktionssteigerung.

Abg. Dr. Crone-Rüngebrock (Ztr.) meint, daß Deutschland, infolge seiner geographischen Lage, in erster Linie ein Agrarland und bei seiner dichten Bevölkerung ein Bauernland sei.

Zum Schluß lehnt sich der Redner, unter Zustimmung der Mitte des Hauses, noch für Mindestlöhle für Getreide und Vieh ein und warnt vor Massenkonturen, die die Folge wären, wenn der Landwirtschaft nicht umgehend und wirkungsvoll geholfen werde.

Abg. Hepp (Dsp.) wünscht proklamatorische Erklärungen vom Reichsernährungsminister, da doch wichtige Fragen für die Gesamterntens Deutschlands zur Sprache ständen.

Dann verlegt sich das Haus auf Donnerstag 1 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die internationalen Arbeitsabkommen und die Beratung des Haushalts für die Ausführung des Friedensvertrages.

Beim Friseur und zuhause Kopfwäsche. NUR MIT SCHERING'S FLÜSSIGER FEER-SEIFE.

WEISSE WOLLSTOFFE

Der augenblicklichen Lage auf dem Rohwollenmarkt folgend, habe ich mich entschlossen, meine Kundschaft sofort in den Genuss dieser Preissenkung zu setzen.

- WOLLKREPPIN und MAROKAIN für Kasacken, 7.50, 5.50, 4.50
WOLLBATIST, POPLIN a. TWILL f. Plissee Röcke, 7.-, 6.25, 4.90
CHEVIOT für Tennis und Strandkleider, 130 cm..... 5.25
WOLLKASCHMIR für Backfischkleider, 105 cm..... 9.-, 6.80

WEISSGRUNDIGE STOFFE moderne bunte STREIFEN und KAROS, 7.80, 4.80

GUSTAV CORDS BERLIN WILHELMSTRASSE 100 KÖLN RHEIN NEUMARKT 470 DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN I

Die Lohnsteuer im Ausland.

Ein lehrreicher Vergleich — Deutschland hat die höchste Lohnsteuer.

In der Steuerdebatte vom 4. Mai hat Genosse Herz durch einen Vergleich der Belastung der deutschen Lohnempfänger mit der Steuerbelastung in den wichtigsten Ländern des Auslandes die Behauptung begründet, daß Deutschland das Land mit der größten Massenbelastung und dem unsozialsten Steuersystem sei. Ein Einzeleinwand, den der Staatssekretär Pappe gegen die vom Genossen Herz vorgetragenen Zahlen machte, ist von der reaktionären Presse schleunigst dazu benutzt worden, die ganze Darstellung als falsch hinzustellen. Wir bringen daher im folgenden eine kurze Uebersicht über die Steuerbelastung der Lohn- und Gehaltsempfänger in den wichtigsten Ländern, die den Beweis für die Richtigkeit der von dem Genossen Herz gegebenen Darstellung gibt.

Für eine solche vergleichende Darstellung eignen sich nur die Einkommensteuern von Amerika, England, Frankreich, Oesterreich und Schweden, da in den anderen Staaten die Gemeinden Zuschläge zur staatlichen Einkommensteuer erheben, die naturgemäß die Belastung von Ort zu Ort verschieben. Die steuerlich günstigste Behandlung erfahren die Lohn- und Gehaltsempfänger in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Die amerikanische Einkommensteuer läßt ein Existenzminimum von 4200 M. von jeglicher Einkommenbesteuerung frei. Dazu kommen noch die sozialen Abzüge für die Ehefrau und die unmündigen Kinder. Es bleiben hier für die Ehefrau 6300 M. vom Einkommen, für jedes Kind 1680 M. steuerfrei, so daß eine 4-köpfige Familie bis zu einem Einkommen von 13800 M. im Jahre keine Einkommensteuer zu entrichten hat. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß der Dollar in Amerika nicht denselben Wert wie in Deutschland hat, so daß man ein amerikanisches Einkommen von 3200 Dollar nicht einem deutschen Einkommen von 13800 M. gleichsetzen kann. Aber selbst wenn man den Wert eines Dollars nur mit dem Werte einer Mark für die Berechnung zugrunde legen wollte, so wäre noch immer eine vierköpfige Familie mit einem Einkommen von 3300 M. steuerfrei, während eine Familie mit gleichem Einkommen in Deutschland schon mit 5,5 Proz. belastet ist. Selbst aber für Einkommen über 3300 Dollar beträgt die amerikanische Einkommensteuer nur 1,5 Proz. und steigt erst über 4000 Dollar auf 3 Proz. Tatsächlich ist also die breite Masse der Arbeitnehmer in den Vereinigten Staaten nicht einkommensteuerpflichtig. — Ebenso günstig ist die steuerliche Stellung der Arbeitnehmer in

England.

Das englische Existenzminimum für Ledige beträgt 2700 M. jährlich, der Abzug für die Ehefrau außerdem 1800 M. jährlich, das erste Kind 720 M., das zweite Kind und die folgenden Kinder je 540 M. Ein Verheirateter mit 2 Kindern bleibt also bis zu einem Einkommen von 5760 M. steuerfrei. Auch wenn man hierbei wiederum die Kaufkraft des englischen Pfundes für niedriger als 20 Reichsmark annimmt, so kommt man doch zu dem Ergebnis, daß kein Arbeiter, Angestellter oder mittlerer Beamter einkommensteuerpflichtig ist. Das ist um so mehr der Fall, als die englische Einkommensteuer bestimmt, daß neben dem Existenzminimum für die Werbungskosten ein weiterer Betrag bis zu 5000 M. von der Steuer frei bleibt.

In Frankreich

läßt die Einkommensteuer ein jährliches Existenzminimum von 1540 M. steuerfrei. Daneben kann sie soziale Abzüge, die für Frau und Kind je 800 M. jährlich betragen, so daß eine 4-köpfige Familie mit einem Einkommen bis zu 3520 M. steuerfrei ist. Bis zu einem Jahreseinkommen von 5520 M. wird außerdem der Steuerbetrag um 5-7,5 Proz. für jeden Angehörigen des Steuerpflichtigen ermäßigt. Der Steuerfuß beträgt bei einem Gesamteinkommen bis zu 4400 M. 2,4 Proz., bis zu 6600 M. 4,8 Proz., bis zu 11000 M. 7,2 Proz. Daneben wird noch eine besondere Einkommensteuer von den Äbtern und Gehältern mit etwa den gleichen Steuerfüßen erhoben. Im Gesamtresultat läßt auch die französische Einkommensteuer die breiten Massen der Arbeitnehmer steuerfrei.

Die österreichische Lohnsteuer

läßt neuerdings ein steuerfreies Existenzminimum von 840 M. zu. Außerdem wird für jeden Angehörigen des Steuerpflichtigen der vom Gesamteinkommen zu erhebende Steuerbetrag um 5 Proz. ermäßigt. Die Steuerfüße betragen bis zu 2000 M. 1,1 Proz. des Gesamteinkommens, bis zu 3000 M. 2,2 Proz., bis zu 4300 M. 3,3 Proz., bis zu 6100 M. 4,0 Proz. und bis zu 8600 M. 4,4 Proz. Die österreichischen Arbeitnehmer sind also nicht wie in Amerika, England und Frankreich gänzlich steuerfrei, sie sind aber im Verhältnis zu Deutschland viel geringer belastet, denn sie zahlen kaum mehr als 2 Proz.

Die Einkommensteuer in Schweden

hat ein steuerfreies Existenzminimum bis zu 1120 M. sowie soziale Abzüge für Frau und Kinder von je 224 M. jährlich. Eine 4-köpfige Familie ist also steuerfrei, wenn sie weniger als 1900 M. Jahreseinkommen hat. Die Belastung der diese Grenze übersteigenden Einkommen ist sehr gering. Sie erreicht bei 3000 M. noch nicht 2 Proz. des Gesamteinkommens.

Das Ergebnis dieser Uebersicht kann man in zwei Sätzen zusammenfassen:

1. In keinem dieser Länder ist das steuerfreie Existenzminimum so gering wie in Deutschland. Es beträgt in Amerika 4200 M., in England 2700 M., in Frankreich 1540 M., in Schweden 1120 M., in Oesterreich 840 M. — dagegen in Deutschland nur 720 M.

2. In keinem Lande finden wir so unsoziale Familienermäßigungen wie in Deutschland.

Diese doppelte soziale Ungerechtigkeit, die die deutsche Lohnsteuer vor den Einkommensteuern der anderen Länder auszeichnet, kommt auch zum Ausdruck, wenn man die tatsächliche Belastung des Lohnempfängers in den einzelnen Ländern

gegenüberstellt. Unter Berücksichtigung des Existenzminimums und der sozialen Abzüge in den einzelnen Ländern ergibt sich folgende Uebersicht für die Belastung des Gesamteinkommens einer 4-köpfigen Familie.

Bei einem Einkommen von M.	Deutschland	Amerika	England	Frankreich	Oesterreich	Schweden
800	—	—	—	—	—	—
1000	2,0	—	—	—	0,9	—
1500	3,8	—	—	—	0,9	—
2000	4,5	—	—	—	0,9	0,4
3000	5,8	—	—	—	2,1	1,7
5000	6,0	—	—	2,4	8,4	2,6
8000	6,4	—	1,1	8,2	4,4	6,4

Diese Uebersicht ist der beste Beweis dafür, wie unsozial die deutsche Lohnsteuer im Verhältnis zu den Lohn- und Einkommensteuern der anderen Länder ist.

Oesterreich ist das einzige Land, in dem schon bei 1000 M. Einkommen die Lohnsteuerpflicht beginnt. Aber während in Deutschland ein solches Einkommen mit 2 Proz. belastet wird, ist darauf in Oesterreich noch nicht die Hälfte, nämlich 0,9 zu zahlen. Amerika ist in der glücklichen Lage, seine Lohn- und Gehaltsempfänger mit einem Einkommen bis zu 8000 M. von jeder Einkommensteuer freizulassen. In England genießen die Lohn- und Gehaltsempfänger bis zu 5000 M. Einkommen dasselbe Vorrecht. In Frankreich sind sie bis zu 3000 M. steuerfrei, während ein Familienvater mit dem gleichen Einkommen 5,3 Proz. zu zahlen hat. Auch die schwedische Einkommensteuer wirkt sozialer als die deutsche Lohnsteuer. Sie läßt eine 4-köpfige Familie bis zu einem

Einkommen bis zu 1500 M. gänzlich steuerfrei, belastet sie bis zu 2000 M. nur mit 0,4 Proz., bis zu 3000 M. nur mit 1,7 Proz. Entsprechend der größeren Leistungsfähigkeit steigt dann aber der Steuerfuß schnell, so daß bei einem Einkommen von 8000 M. dieselbe Belastung von 6,4 Proz. erreicht ist wie bei der deutschen Lohnsteuer.

Deshalb muß jetzt auch die Lohnsteuer in Deutschland erheblich ermäßigt werden. Die Finanzlage des deutschen Reiches gestattet eine Ermäßigung, soziale und wirtschaftliche Erwägungen machen sie zwingend notwendig. Die Sozialdemokratie dient deshalb mit ihrer Forderung zur Freilassung aller Einkommen unter 100 M. monatlich von der Lohnsteuer nicht nur dem unmittelbaren Interesse der Lohnempfänger, sondern auch dem Gesamtinteresse der deutschen Wirtschaft.

Massenkaukraft und Kreditproblem.

In der Studiengesellschaft für Währungs- und Finanzreform hielt Herr Staatssekretär z. D. Professor Dr. Hirsch am 12. Mai einen Vortrag über „Das deutsche Kreditproblem“, dessen Inhalt das größte Interesse der Arbeiterschaft verdient. Der Redner führte u. a. aus:

Die große Lücke in dem Prozeß des Wiederaufbaus der Wirtschaft sei Kapitalmangel und Kreditnot. Die Befriedigung des Kapitalbedarfs gehe vorerst noch auf drei unsicheren Kräfte, nämlich im Vorjahr der Vermehrung der Zahlungsmittel um 2 Milliarden, der Auslandskredite um ebenfalls 2 Milliarden, und vieles, was jetzt als neu gebildetes Kapital erscheine, seien nur Reste alten, irgendwie gereizten mobilen Kapitals. Würde man den

Kapitalbedarf der deutschen Wirtschaft

heute als gleich demjenigen der Vorkriegszeit (etwa 8 bis 8½ Milliarden jährlich) vergleichen, so müßte die Goldentwertung berücksichtigt werden, es läge also ein Sollbetrag von ungefähr 12 Milliarden Goldmark notwendiger Kapitalbildung heraus. Tatsächlich sei der Kapitalbedarf der deutschen Wirtschaft auf die Dauer schwerlich sehr viel niedriger, eher größer.

Im Jahre 1924 könne man an Neuzuwachs bei den Kreditinstituten 6 bis 6½ Milliarden Goldmark beobachten. Addiere man die Vermehrung der Kassenbestände bei Privaten und Staat hinzu, so kämen 8 bis 9 Milliarden Goldmark heraus. Das sei aber durchaus nicht in voller Höhe neuer Ertrag, sondern dabei seien 4 Milliarden nicht „gewachsen“, sondern „gebornten und zusätzlich geschaffenen Kredites.“ Im Jahre 1924 seien an Auslandskrediten etwa 2 Milliarden zusätzlich heringekommen und die Kredit-schöpfung aus Reichs- und Rentenanleihen betrage ebenfalls 2 Milliarden. Folglich werde die notwendige Kapitalbildung aus eigener Kraft, so weit man bisher sehen könne, keinesfalls auch nur zur Hälfte gedeckt. Der gegenüber Friedenszeit hohe Zinsfuß finde darin seine natürliche Erklärung. Große Anstrengungen seien notwendig, um nicht noch ein wesentliches Steigen der Zinsfüße zu erleben.

Die Ursachen der unzureichenden Kapitalbildung sei weniger die Minderproduktion, sie sei an sich gegenüber der Vorkriegszeit nicht mehr ausschlaggebend, eher schon an gewissen Stellen die Überkonsumtion. Wenn auf jeden lebenden Deutschen jährlich 300 neuerdings sogar 400 Zigaretten kommen (einschließlich aller Nichtraucher und Säuglinge), wenn der Alkoholismus seit der Stabilisierung wieder einen nur allmählichen Wiederaufbau aufweise, so sei das eine der Ursachen, bei denen man ansetzen müsse, aber nicht mit Zwang, sondern mit Lösung. Der Ertrag unserer Volkswirtschaft werde noch immer durch große Reibungsverluste in der Wirtschaft geschwächt, insbesondere Ueberlegung des Handels, gänzlich unwirtschaftlich Ueberlegung des Bankwesens, Uebersteigerung der Anforderungen für den staatlichen Apparat; noch wichtiger seien aber die Ursachen unzureichender Mobilisierung des gebildeten und noch zu bildenden Kapitals. Das sei geschahen einmal durch die Theaurierung an Steuern, vor allem aber durch den früheren und jetzt noch fortgesetzten

Betrag am Sparrer.

Dieser sei nämlich betrogen als Aktionär, als Obligationen-gläubiger, als Kunde von Bank- und Sparkassen und als Hypothetengläubiger. Deshalb fehle vorerst in den breitesten, so betrogenen Massen der Anreiz zur Kapitalbildung, und dieser müsse neu gegeben werden. Notwendig sei eine

Politik der Kapitalbildung aus Hebung der Massenkaukraft unter folgenden Gesichtspunkten: Kapitalneubildung, Kapitalergänzung vom Auslande, Kapitalmobilisierung, dazu dringlich notwendig als Ergänzung eine aktive Reparationspolitik und die planmäßig und großzügig durchgeführte Rationalisierung der Wirtschaft, zunächst aber Stärkung der Produktionsgrundlage. Während die landwirtschaftliche deutsche Produktion dank unserer Dünge-mittelindustrie beträchtlich fortgeschritten sei, sei die industrielle Produktion in ihrem Wirkungsgrade dem Auslande, insbesondere Amerika gegenüber, recht beträchtlich zurückgeblieben. Nicht Verlängerung der Arbeitszeit, sondern Massenerstellung unter Steigerung der Massenkaukraft führe zur Wiederherstellung unserer Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt und zur Behebung der Massenkaukraft. Eine Steuerpolitik, die hierauf Rücksicht nehme, müsse anders aussehen, wie die Schliebensche Steuerreform. Nicht die höchsten Einkommen hätten in Deutschland die Volkssparnis der Vorkriegszeit geschaffen, sondern die von der Schliebenschen Steuerreform ganz besonders schlecht bedachten kleineren und mittleren Einkommen hätten nachweislich mindestens zwei Drittel der Volkssparnis geleistet. Deswegen sei weit größere Schonung ihrer Kaufkraft und ihres Sparwillens geboten. Die Kontingentierung der Kredite führe zu allen Schäden der Zwangswirtschaft, man sollte den Diskontfuß so hoch setzen, daß er in sich die Korrektur zu großer Kreditnachfrage trage. Nur auf diese Weise könne man auch das

Bankenmonopol

Spitzen, das heute durch seine falsche Kreditpolitik den Spartrieb eher tief halte, als fördere. Wenn 14 bis 15 Proz. gewonnen und nur 5 Proz. gegeben werden, so ist diese Spannung unerträglich, auch wenn die Untkosten der Banken, die weitgehend auf Inflationsfüßen beruhen, sie etwa rechtfertigen sollten. Notwendig sei besonders eine andere Dividendenpolitik der Industrie. Der Betrag am Aktionär, der mit den Vorzugs-, Schulz- und Wertungsschichten getrieben worden sei, und der vor allem mit den Konfortial-Verträgen bei der Gründung betrieben werde, schreie den deutschen Sparrer ab; statt dessen be-gabe sich die deutsche Industrie durch ihre falsche Dividendenpolitik vollkommen in sehr unsichere Auslandshände. Im eigenen Interesse der deutschen Industrie müsse der Aktionärsvertrag aufgehoben, die Dividenden müssen so hoch sein, daß sie einen Anreiz bieten, Geld in die Produktion zu stecken, und der Staat sollte durch scharfe Maßregeln zugreifen: Verbot neuer Schulz- und Vorzugsaktien und Nichtigklärung aller Konfortialverträge, die die Rechte des Aktionärs einschränken. Vorkommen aber müsse unbedingt die

Rationalisierung der Wirtschaft.

Während bei uns Arbeitszeitverlängerung und Tiefhaltung der Arbeitslöhne nur allzu einseitig gepredigt worden sei, habe von den Vereinigten Staaten aus der Grundgedanke der höchsten Nutzung der Arbeitskraft durch Höherorganisation der Be-

triebe und durch Steigerung der Kaufkraft bei den Arbeitnehmern allgemeine Geltung und glänzenden Erfolg gezeigt. Wir ständen 1925 vor einer Abnahme der zumachenden Arbeitskräfte gerade in dem Augenblick, wo unsere äußeren Lasten ernsthaft zu wirken beginnen. Deshalb sei eine weitgehende Wirtschaftspolitik und vor allem eine Steigerung der nationalen Kapitalbildung durch die Massen die dringlichste Aufgabe. Jede Abschüttelungspolitik erschwert die Kapitalergänzung. Das Kreditproblem der nächsten Jahre sei groß, dieses sei entscheidend für uns, ein Problem der Rationalisierung unserer Wirtschaft in Produktion, Handel und Bankwesen.

In der Diskussion unterstrich Georg Bernhard sehr nachdrücklich die Ausführungen des Referenten.

Die Wirkungen des Preisabbaus auf die Zementindustrie. In der ersten Hälfte des Jahres 1924 befand sich die Zementindustrie in denkbar schlechter Lage. Es wurde kaum gebaut; die Kapitalnot, die Kreditverfestung der Reichsbank, die labilen Währungsverhältnisse, die unsichere Finanzlage der Staaten und Gemeinden, schließlich die ungeklärte Reparationsfrage hielten Bauaufträge zurück. Das wurde in der zweiten Hälfte 1924 anders. Auf dem Baumarkt entwickelte sich eine relativ starke Baukonjunktur. Die Londoner Verträge und die Dawes-Gesetze brachten Klarheit für die Dispositionen der Industrie, der Staaten und Gemeinden. Gleichzeitig nahm die gemeinnützige Bautätigkeit einen starken Aufschwung. Freie Entwicklung kommt in den Geschäftsberichten und Geschäftsablässen der Zementindustrie Oberschlesiens und Thüringens zum Ausdruck. Die dem Ostwerte-Bahnhof-Rahlbäum-Konzern angehörende Interessengemeinschaft Sächsischer Zementfabriken in Oppeln berichtet für ihre vier Werke, daß der Absatz 1924 zwar nur 50 Proz. der Friedensproduktion betragen, aber doch die Produktion von 1923 überschritten habe. Dasselbe berichtet die Sächsisch-Thüringische Portland-Zementfabrik Prüssing u. Co. in Göschwitz a. d. Saale. Dabei macht die Oppelner Interessengemeinschaft das Geständnis, daß sie ihre bedeutende Absatzsteigerung erreicht habe mit dem „äußersten Mittel einer starken Preis-herabsetzung“. „Dadurch trotz die oben erwähnte starke Absatzsteigerung ein, so daß durch Vermehrung der Produktion die Gesehungskosten auf ein normales Maß zurückgeführt werden konnten.“ Niedere Preise — hoher Absatz — Senkung der Produktionskosten — diese alte Teile der Arbeiterschaft als richtig erprobt und ausdrücklich anerkannt zu sehen, das wird sich die Arbeiterschaft der Zementindustrie aus diesem Geschäftsbericht merken. Sie wird sich auch das weitere Zugeständnis merken, das in dieser Feststellung liegt, daß es mit die hohen Preise waren, die den größeren Absatz gebindert und damit der Arbeiterschaft das zweifelhafte System wieder aufgezwungen haben. Die Unternehmer der Zementindustrie werden nämlich das hohe Lied der niedrigen Preise bald wieder vergessen haben. Zum 31. Dezember 1925 ist das Kartell der Zementindustrie, der Reichsdeutsche Zementverband, gekündigt. Da der ungeheure Wohnungsbaubedarf, dessen Befriedigung noch kaum ins Rollen gekommen ist, für die Zukunft eine gute Dauerkonjunktur verspricht, so werden sich die Unternehmer der Zementindustrie auch baldmöglichst wieder zum Kartell zusammenschließen wünschen, das die Baukonjunktur erst richtig auszunutzen gestattet. Dieser Wunsch ist das zweite, was aus den Geschäftsberichten deutlich hervorspricht. Die beiden Wertgruppen, die in der Zementindustrie eine starke Steigung haben, arbeiten allerdings schon heute darauf hin, nötigenfalls auch ohne Kartelle auskommen zu können. Ihr Kampf um Absatzsteigerung durch Preisentzug dürfte der Arbeit entsprechend, beiden Möglichkeiten gewachsen zu sein. Die Interessengemeinschaft Sächsischer Zementfabriken verteilt 6 Proz., die Sächsisch-Thüringische Portland-Zementfabrik Göschwitz 8 Proz. Dividende.

Ein neues Wirtschaftsabkommen mit der Schweiz. Bei den deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen in Baden-Baden ist eine Verständigung über den weiteren Abbau der beiderseitigen Einfuhrbeschränkungen erzielt worden. Die Erleichterungen beziehen sich in erster Linie auf Erhöhungen der beiderseitigen Einfuhrkontingente, ferner ist von den Kontingentlisten eine Reihe von Warengruppen gestrichen worden; außerdem wurde vereinbart, daß verschiedene bisher übliche Voraussetzungen für die Bewilligung von Einfuhrerlösen künftig in Formfall kommen sollen. Voraussetzungen sind das Abkommen Anfang Juni d. J. in Kraft treten.

Russische Landmaschinenkäufe in Deutschland. In der ersten Hälfte des laufenden Wirtschaftsjahres 1924/25 hat die Berliner Sowjethandelsvertretung landwirtschaftliche Maschinen für insgesamt 3,9 Millionen Dollar eingekauft. Unter den Maschinen befinden sich neben Bodenbearbeitungsgeräten auch Erntemaschinen, die bisher in Amerika eingekauft wurden. Die Einkäufe in Deutschland in den letztgenannten Maschinen haben in der Berichtszeit sogar diejenigen in Amerika um ein Beträchtliches überstiegen. Es ist beabsichtigt, bis zum Schluß des laufenden Wirtschaftsjahres für insgesamt 5 Mill. Dollar landwirtschaftliche Maschinen in Deutschland zu erwerben.

Zahlungseinstellung einer ostoberschlesischen Kohlengrube. Die dem Hochblatt „Industrie-Kurier“ aus Rattowitz gemeldet wird, hat als erste ostoberschlesische Grube die allerdings kleinere Kohlengrube „Bateska“ Aktiengesellschaft, die frühere „Gottmit-uns-Grube“ in Mittel-Lagisz ihre Zahlungen eingestellt. Der Grund dieser Zahlungseinstellung liegt in dem andauernden schlechten Geschäftsgang, der es dem Werk bereits seit Wochen nicht mehr ermöglichte, den Arbeitern und Angestellten die vollen Löhne und Gehälter auszuzahlen. Das Kapital befindet sich in schweizerischen und österreichischen Händen, und zwar liegen die Hauptanteile in den Händen des Schweizer Sternberg und des österreichischen Staatsangehörigen Löbel.

Dr. Oetker's Rote Grütze

ist köstlich erfrischend an warmen Tagen!

Einfach, leicht und schnell stellen Sie — nur mit Wasser — nach der den Päckchen aufgedruckten Anweisung eine vorzügliche aromatische und nahrhafte Süßspeise her, die selbst den verwöhnten Geschmack befriedigt.

Aufgetragen wird Dr. Oetker's Rote Grütze am besten mit Vanille-Milchsauce aus Dr. Oetker's Vanille-Saucenpulver.

Dr. Oetker's Rote Grütze ist überall zum Preise von 12 Pfennig für das Päckchen zu haben.

Verlangen Sie die beliebten Oetker-Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften oder, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.



Mech. Trikotweb. Stuttg. Ludwig Maier & Co. A. G. in Böblingen u. S. Lindauer & Co., Korsettfabr., Stuttg.-Cannstatt.



Ohne Sorgen

ob das Wirtschaftsgeld reicht, ist die Hausfrau, welche die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ verwendet.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekanntesten Packung.



Schwan im Blauband
FRISCH GEKIRNT

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen.

Wir helfen Ihren Füßchen

Supinator

Ein Schuheinlagen-System das wirklich hilft!

Gardinen

Sonderangebote u. Gelegenh.-Käufe in Resten Stores, Bettdecken, Madras- und Klattgardinen. Spezial-Gardinenverkauf Neukölln, Bergstr. 67 am Ringbahnhof.

Dezimalwagen

Tafelwag., Gewichte, fliegende Preis. Geles Lager Georg Wagner Köpenicker Str. 71 bei Linsbühn Keine Schaufenster-Reklame, dafür wesentlich billigere Preise

Radio-Geräte

verkauft Fabrikate, ex. Zahlungsbedingungen. Robert Scholz, Berlin 25 u. Schleierstr. 214.

Abessinier-Pumpen

Laubenkoloniat, 7. Seibe aufstell. Pumpen, Schmieröl, Pumpen, Schmieröl, Brügger & Lohmann Pumpenfabrik, Berlin 21 u. v. L. Juss-Str.

75 Kg

ruhen bei jedem Schritt auf dem menschlichen Fuß.

Warum gewährleistet Dr. Scholl's Fuß-Pflege-System individuelle Behandlung?

1. Weil bei uns eine gewissenhafte Fußuntersuchung stattfindet.
2. Weil wir für die verschiedenen Arten von Fußveränderungen verschieden gebaute Einlagen haben.
3. Weil unsere Einlagen ganz exakt dem Fuße angehängert werden.
4. Weil in angemessenen Abständen die Einlagen wieder kostenlos der inzwischen eingetretenen Fußveränderung angepasst werden.
5. Weil gut ausgebildete Aerzte mit erfahrenen Schuh-Fachleuten Hand in Hand arbeiten.

Stiller

Hauptvertrieb und Zentraldepot für Gross-Berlin

Deutsch. Werkmeister-Verband Düsseldorf
Abt. Stellenvermittlung
kostenloser Nachweis von Werkmeistern u. Betriebsbeamten aller Industrien.

A. Behelm - Schwarzbachs Kaufmännische Privatfirma
(Inh. F. Eggers)
Neukölln, Anmeldung, Ganghoferstr. 1 und Berliner Str. 92 (Privatwohnung)
Begegnung neuer 1/2-Jahres- und 1/4-Jahres-Verträge. — Fernspr.: Neukölln 1063

Statt Karten!
Allen Verwandten und Bekannten für die herzlichste Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Vaters, unseres guten Vaters, des Steinbruders Heinrich Erb, lassen mich hiermit meinen herzlichsten Dank, insbesondere dem Hohenwarten-Friedhof, Waidlacker-Kaulohr, bei Beerdigung der Firma Paul Wittus und dem Verband der Steinbrüder Berlin-Kantabert, Wort 1925.

Mina Erb nicht Kindern.
Unterem Kollegen
Alber Höpner nach Frau
die versprochenen Glückwünsche zur Silbernen Hochzeit.
Die Funktionäre der Firma
F. S. u. Schütze.

Clubfürsorge! Aufbaumasse!

Wohin küßt Sie genau!

Man küßt Sie genau, die Pfanne kühlt, bevor die Wärme küßt, ohne zu verbrennen. Die jede Handfläche in einem Zeit und solch kühler Plastikstoff. Wachsmaarmorseife stellt die Wärme ab, so daß die Haut, nimmt kühlend wahr.

Prof. Dr. Schleich's Wachsmaarmorseife in blauer Blechdose, frisch gespachtelt ist in jedem einschlägigen Geschäft zu haben.

Wichtig! Beachten Sie besonders das Insetat! Sammeln Sie die Deckel der leeren Dosen!

CHEMISCHE FABRIK SCHLEICH GMBH BERLIN NW6

Gelegenheit
Ottomane-Selbst, Rips-Rostum-Stoffe, Gabardine, Wollschotten
Futterseiden u. Halbselben
bedeutend unter Preis.
Haarpuder, Goltzstr. 2
(Grunewaldstraße)

HUNDE
Katz, Papageien und alle Haustiere werden behandelt.
Tierärztliche Poliklinik
Chausseestraße 93
neben Kriegervereinshaus
Sprechstunden: 11-1 u. 4-6 Uhr

Auf Teilzahlung
Herren- Knaben- Garderobe
Gummihäutchen, Damen- u. Herren
Geringe Wochen- oder Monatsraten
Bettwäsche, Gardinen, Teppiche,
Korbmöbel, Metallbesten
Antel, Gr. Frankfurter Str. 34
Strausberger Platz
Gegründet 1901

Prüfung in
NEUE WENESTI
Drifung 1925
Fervor 5 1/2 Samum 4 1/2 Scherif 3 1/2

Der Landtag arbeitsfähig.

Volkspartei in „Opposition“, aber zur Mitarbeit bereit. — Vertagung der Provinziallandtagswahlen angenommen.

Der Landtag setzte gestern die allgemeine Aussprache über den Haushalt fort. Abg. Dr. Wiemer (D. Sp.) gedenkt der schlechten Finanzen. Dank gebührt dem Preussischen Finanzministerium für die erfolgreiche Arbeit im Sanierungswerk. Seine Partei lege keine Unterstützung zu. Zwar sei sie Oppositionspartei, sie wolle aber daran mitarbeiten, daß die Sicherung des preussischen Finanzwesens gewährleistet werde. Mit Sorge erfüllt uns der Gedanke, was aus dem Finanzgleichgewicht schließlich wird und welche Entwürfe den Ländern schließlich zustehen. Wir wünschen, daß bei den Verhandlungen, die im Reichstag geführt werden, bei der Gestaltung der Bestimmungen der Einkommensteuer irgendwie eine rückwirkende Veranlagung für 1924 noch durchgeführt wird. (Sehr richtig!) Wir müssen zurück zu dem altbewährten Veranlagungssystem. Es muß Schluss gemacht werden mit dem unglücklichen System der Vorauszahlungen. Wir müssen uns ablehnen von der Erbergerischen Steuerreform. Wir wollen, daß die Verantwortlichkeit für die eigenen Angaben wieder hergestellt wird. Der Beamtenapparat ist viel zu teuer. Die personellen Ausgaben für Beamte, Angestellte und Arbeiter im Staate betragen mit Einschluß der Ausgaben für die Hinterbliebenenversorgung usw. 76 Proz. sämtlicher Staatsausgaben, 588 Millionen beträgt der Zuschuß für die Staatshoheitsverwaltung. Was die Grundsteuer und die Hauszinssteuer angeht, so sind meine Freunde in keiner Weise bereit, an einer Erhöhung mitzuwirken. (Beifall rechts.) Wir wünschen insbesondere Verbesserungen und Verringerungen der Hauszinssteuer. Aufhören muß die unerträgliche steuerliche Ueberlastung, unter der die Wirtschaft leidet. Zur wirtschaftlichen Gesundung muß aber auch die politische Gesundung treten. Wir bekämpfen eine Ueberspannung des Parlamentarismus. Es ist nicht zu verkennen, daß die Macht des Parlaments im umgekehrten Verhältnis steht zur Vertiefung in der Bevölkerung. (Sehr richtig! rechts.) Der zersetzende Parteienstreit verunruhigt und verflacht unser öffentliches Leben. Schließlich sind wir alle Kinder eines Landes und eines Volkes und müssen deshalb die Klaffengegenläge überwinden. Auf dem Boden der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung muß die Veröhnung der Gegensätze zwischen Arbeiterstand und Unternehmerschaft durchgeführt werden. Meine politischen Freunde wollen dem Staatsgedanken dienen. Wir gehen unbeirrt durch den Värm und die Irrungen der Tagespolitik unter Wahrung unserer Selbstständigkeit und Handlungsfreiheit den Weg der Verständigung. Das ist der Weg der Volksgemeinschaft. Das Kabinett Braun besitzt unser Vertrauen nicht, weil seine Zusammenfügung diesem Gedanken nicht entspricht. Es erfüllt nicht den Verfassungssatz, daß die Staatsgewalt vom Volke ausgehen soll. Seine einseitige Zusammenfügung zwingt große und wertvolle Schichten zur Opposition.

Abg. Jall (Dem.): Der Redner hat dem früheren Finanzminister v. Richter großes Lob gespendet. Wir sind aber doch nicht schuld, daß Herr v. Richter sich nicht mehr im Amte befindet. (Sehr gut! b. d. Dem.) Der Personalabbau war eine ganz unglückliche Maßregel; Ersatzmittel hat er kaum gebracht, aber desto mehr Verbilligung geschaffen; hoffentlich ist es mit ihm für immer vorbei. Es geht aber auch nicht mit Gehaltskürzungen; es geht aber auch nicht mit dem von Dr. Waentig empfohlenen und auch von uns hochgehaltenen Einheitsstaat, der angesichts der tatsächlichen Verhältnisse nicht sobald Ereignis werden wird. Wir müssen, um hier weiter zu kommen,

bedenken an die große Verwaltungsreform, an den Behördenabbau gehen. Dem Reiche muß seine eigene Steuerverwaltung verbleiben, es darf

nicht wieder zum „lästigen Kostgänger“ der Einzelstaaten werden. Gegen Steigerung der Grund- und der Hauszinssteuer sind wir durchaus; eher mühte versucht werden, sie abzubauen. Will man eine neue Steuer haben, so bietet sich die Inflationsgewinnsteuer ganz von selbst dar. Die Gewerbesteuer zu erhöhen, ist unmöglich; ebenso unmöglich ist, sie dem Staat zugänglich zu machen.

Abg. Eberlein (Komm.): Es ist eine erbärmliche Lüge der Sozialdemokratie, daß die Kommunisten an der Wahl Hindenburgs schuld seien. Sie (zu den Soz.) werden im Kampfe gegen Hindenburg keine Kampfgenossen sein. Der Militär Hindenburg wird die deutsche Politik mit dem Säbel zu lösen unternehmen, und wir sind keine Pazifisten, wir sind bereit, auch mit der Waffe in der Hand an dem Kampfe teilzunehmen. (Lachen rechts; Ruf: Hindenburg! nimm dich in Acht! — Große Heiterkeit.) Das Benehmen der Sozialdemokratie ist schamlos; zu Speichelkern Hindenburgs haben sie sich erniedrigt! Unter allgemeinem Hohn und Gelächter des Hauses verläßt der Redner die Tribüne.)

Das Haus unterbricht nunmehr die Aussprache und nimmt die Wiederholung der namentlichen Abstimmung über den Ausschuh Antrag vor, wonach die Wahlzeit zu den

Provinziallandtagen und Kreistagen

bis zum 1. November verlängert werden soll. Bei der Abstimmung über diesen Gegenstand war das Haus schon dreimal beschlußunfähig gemacht worden, da die Rechte und die Kommunisten keine Karten abgaben.

Diesmal wurden abgegeben 265 Stimmen (Die Wirtschaftspartei und die Kommunisten stimmten mit). Es enthielt sich ein Abgeordneter. Mit Ja stimmten 222, mit Nein 42 Abgeordnete; der Antrag ist daher angenommen.

Darauf wurde die unterbrochene Aussprache zum Etat fortgesetzt. Abg. Müller-Frauen (Wirtsch. Bgg.) tritt für Ermäßigung der Hauszinssteuer und gegen eine Erhöhung der Grundsteuer ein. Der staatliche Beamten-, Angestellten- und Arbeiterapparat müsse ausgebaut werden. Die Schuld an den Zuständen trügen die Parteien, die den Staat als Blacierungsbureau für Gewerkschaftsbeamte und Parteifreunde angesehen hätten. (Zuruf bei den Soz.) Mit diesen neuen Beamten müsse endlich ausgeräumt werden. (Sehr richtig! rechts.) Man könnte auch das Wohlfahrtsministerium abbauen; seine Arbeiten könnten andere Ministerien mit erledigen. (Zuruf bei den Soz.: Sie brauchen ja keine Wohlfahrt!) Wenn wir sparen müßten, müßten wir auch die Mittel für Kulturzwecke einschränken.

Finanzminister Dr. Höpfer-Aischoff

wendet sich gegen den Vorschlag, das Wohlfahrtsministerium abzubauen. Der Abbau sei nicht so gering, wie behauptet werde. Der Minister teilt die einschlägigen Zahlen über den Abbau bei der Schulverwaltung und bei den Beamten und Angestellten in den Gemeinden und Gemeindeverbänden mit. Die einmalige Ausgabe von 122 Millionen auf Anleihe zu nehmen, wie es der Abgeordnete Schmedding vom Zentrum wolle, gehe nicht an, da es sich nicht um Ausgaben für verbundene Zwecke handele. Die Hauszinssteuer brauchen wir, weil wir das Kapital für den Wohnungsbau nicht aus privaten Mitteln erhalten können. Der preussische Staat kann auf diese Einnahmen nicht verzichten. Einer Veredelung ist die Hauszinssteuer zugänglich; an sie wollen wir auch herangehen. Die Erz-

bergerische Steuerreform ist kritisiert worden. Durch sie wurden Länder und Gemeinden Kostgänger des Reiches. Hier muß ein Schritt rückwärts getan werden. (Sehr richtig!) Einmal müssen die Länder und Gemeinden dadurch selbständiger gemacht werden, daß man ihnen das Recht gibt, Zuschläge zu erheben. Ferner müssen sie an der Veranlagung beteiligt werden. Die politischen Machtverhältnisse sind ja so, daß die Dinge so laufen werden, wie sie in den Reichssteuergeetzen vorgesehen sind, daß nämlich neben der Reichsfinanzverwaltung auch die Vertreter der Regierungen, der Gemeinden, der Gewerbesteuerausschüsse sitzen, und zwar mit entscheidender Stimme. Dadurch wird eine gewisse Beteiligung den Ländern und Gemeinden gesichert. Wir müssen noch weiter gehen. Länder und Gemeinden müssen an der Veranlagung beteiligt werden, wie das heute in dem gemeinsamen Bewertungsausschuß vorgesehen ist. Zu dem sozialdemokratischen Redner, dem Abgeordneten Waentig, bemerke ich, daß der Gedanke des Einheitsstaates mit einer gewissen Steuerautonomie durchaus nicht im Widerspruch steht.

Das Zuschlagsrecht gibt den Gemeinden auch die Möglichkeit, wieder eine Relation zu schaffen zwischen Realsteuern und Einkommensteuern. (Beifall.)

Abg. Weisker (Dnat.) geht die Haushaltsansätze der einzelnen Verwaltungen durch und erneuert beim Haushalt des Landtags den Vorschlag, das Alter für das aktive Wahlrecht zwecks Verminderung der Abgeordnetenzahl auf 25 Jahre heraufzusetzen. Einer Erhöhung der Grund- und Hauszinssteuer könne die Partei nicht zustimmen.

Abg. Baumhoff (Z.): Die eben gehörte Rede läßt erkennen, daß sich sogar die Deutschnationalen auf dem Wege der Besserung befinden. (Widerspruch und Heiterkeit rechts)

Darauf geht der Haushaltsplan für 1925 an den Hauptauschuß.

Donnerstag 11 Uhr: Anträge, darunter der Antrag des Zentrums auf Uebernahme der in der Tagung des vorigen Landtags vom dem betr. Ausschuh zu den Entwürfen einer Städte- und Landgemeindecordnung gefaßten Beschlüsse.

Schluss 6 Uhr.



Continental-Regenmäntel, gummiert u. imprägniert, für Damen, Herren und Kinder. In einschlägigen Geschäften erhältlich.

So gut wie Continental-Reifen!

Achten Sie auf diese Schutzmarke!

Damen-Abfälle * Badewäsche

- Taghemd aus feinem Stoff mit feiner Spitze 2⁵⁰
- Beinkleid Knieform, offen und geschlossen, mit weicher Büchse... 1⁹⁵
- Nachthemd vorwähliger Stoff, sehr reich mit Hohlesaum und Motivdrucke ausgestattet..... 3⁵⁰
- Hemdbeinkleid amerizana. Form, sehr reich mit Hohlesaum..... 3⁵⁰
- Prinzessrock moderne Jumperform, mit feiner Spitze oder Rückel... 3⁷⁵
- Garnitur Trägerhemd und Schlupfbeinkleid mit gelegener Büchse... 4⁵⁰
- Kunst-Kreidene Untertaillen 2⁷⁵
- Kunst-Kreidene Hemdbeinkleider ameriz. Form, elegant gearb. Büstenhalter..... 4⁹⁰
- Kunst-Kreidene Garnituren Hemd u. Schlupfbeinkleid paard..... 8⁵⁰

Mengenabgabe vorbehalten

Jumper-Untertaillen mit vielen verschiedenen reizenden Garnierungen, in allen Größen

95 125 195 Pf.

Kunstseidene Unterkleider in vielen Farben 3⁵⁰

- Handtuch 42 x 100 cm 1³⁵
- Badelaken für Kinder, 100 x 100 cm..... 3⁴⁵
- Badelaken 100 x 130 cm 5⁵⁰ 180 x 180 cm 8⁹⁰ 180 x 200 cm 9⁷⁵
- Bademäntel für Damen und Herren, schwerer Kräuselstoff, moderne Karomuster..... 25⁰⁰
- Schwimmtrikots für Damen und Herren, 2²⁰ Jede weiter. Gr. 75 Pf. mehr
- Badetrikots für Damen, mit Böchen, kleidsame Form, Mittelgröße..... 7⁷⁵
- Badeschuhe für Herren und Damen, aus Leinen und Satin..... 2⁵⁰
- Badehauben aus Gummi, glatt 95 Pf. mit schöner Stern-garnierung..... 1⁴⁵
- Badehosen aus schwarzem Trikot..... 85 Pf. Weitere Größen 20 Pf. mehr

- ### Morgenröcke
- Morgenröcke aus einfarbigem Crepe, feine Form..... 6⁷⁵
 - Morgenröcke aus prima einfarbigem Crepe, mit lang. Schal u. Aermelabschlüssen..... 8⁵⁰
 - Morgenröcke aus Musselin, weite, elegante Form..... 9⁵⁰
 - Morgenröcke aus prima Kreidene, eleg. lang. Schal, Aermelabschlüsse u. Taschen..... 12⁵⁰
 - Morgenröcke aus gutem Fantasie, weite, elegante Form..... 13⁵⁰

Eleg. Strandanzüge in reichhaltiger Auswahl aus Seide und Flor, elegant bestickt!

Schürzen

- Farb. Schürzen Jumperform, buntge-mustert Satin 2⁴⁵
- Farb. Schürzen Jumperform, buntge-mustert Satin 2⁷⁵
- Farb. Schürzen Jumperform, Satin u. bunt Kreidene 2⁹⁵
- Kleiderschürzen Aermel, Indigo u. bunt Kreidene 4⁷⁵

- ### Korsette
- Hüfthalter aus Dreil. mit Gummi, 1⁷⁵ weite und 2⁵⁰ 1 Paar Halter, teilarb. farbige.....
 - Hüfthalter aus modischerem Satin, gute Verarbeitung, 1 Paar Halter..... 3⁷⁵
 - Gummischlüpfer mit und ohne Mechanik..... 5⁵⁰
 - Strumpfhaltergürtel aus Dreil 90 Pf.
 - Büstenhalter neuo gutstehende Formen..... 90 Pf. 1²⁵ 1⁹⁰

HERMANN TIETZ

In unserer Konfitüren-Abteilung:

- Vanilleschokolade Tafel 100 g 20 Pf.
- Milch-Nußschokolade Tafel 100 g 95 Pf.
- Blockschokolade 1 Pfund 88 Pf.

6 WERBE-TAGE vom 14. Mai bis 20. Mai

in Damen- und Herrenstoffen

Unser Prinzip ist: Großer Umsatz! Kleiner Nutzen! u. Qualitätswaren zu niedrigsten Preisen

in Mähren. Aus der Fülle unseres Lager gehen wir Ihnen nur einige Beispiele, welche Sie von unserer Leistungs-fähigkeit überzeugen werden. Bestellungen ohne Kaufzwang!

- Schollen u. Strellen, gerantelt, reise, 100-180 cm breit von 2⁵⁰ an
- Kammgarn-Cheviois, reine Wolle, 180 cm breit M. 3⁵⁰
- Gabardine, Ripse, Marocains, Mallné, 130 cm breit 5⁰⁰ 7⁵⁰
- Blau Twill, Herrenware, Aachener Fa-brikate, ca. 142 cm breit 12⁰⁰ 14⁵⁰
- Sporikleidung, neueste Webarten, Kordgellecht, reine Wolle, wundervolle Designs M. 11,50 9⁵⁰
- Barberry-Gabardine für Herren und Damen 130 und 140 cm breit M. 15,50 12,50 9⁵⁰
- Soxons in vornehmster Anfertigung, vorzüglich im Tragen 14,90 12⁵⁰
- la Kammgarn-Anzüge, neueste Webarten, Kordgellecht, reine Wolle, wie Rad's etc. 19,90 14,50 12⁵⁰
- Mantel-Gabardine, mit eleganter Ab-dunkel, in Qualitäten 24,90 19,50 14⁵⁰

Tudhaus M. E. Freitag, Molkenmarkt 14 Bitte genau auf Eingang Nr. 14 zu achten.

Kangking und die Ming-Gräber.

Von Richard Huelsenbeck.

Hundert von Kilometern fährt man den Jangtsekiang hinauf, in dessen schmutziggelbem Wasser sich zahllose chinesische Dschunken schaukeln.

Manchmal erscheint ein Ort mit flachen Dächern, auf Bergen stehen starr Pagoden und Geschütze. Ja, richtige Geschütze, an denen man Soldaten hantieren sieht.

Wir erinnern uns, daß der Bürgerkrieg in diesem Lande eben zu Ende ist und daß jeden Moment ein neuer revolutionärer General, so ein Wupetsu oder Fung oder wie sie heißen mit neuem Warden beginnen kann.

Bei Kangking ist der Jangtse etwa so breit wie der Rhein bei Düsseldorf.

Wir nehmen einen Sampan, ein chinesisches Ruderboot, feilschen lange um den Preis und gondeln dann los — quer über den Fluß nach der Stadt.

Die Ritscha Kusis umdrängen einen wie eine Schar aufgeregter Irerer. Man muß sie mit sanfter, manchmal auch mit unsanfter Gewalt beiseite stoßen, um weiter zu kommen.

Hier ist man mitten in China, Europa hat hier endgültig aufgehört — die Buntheit und Fremdortigkeit des wimmelnden Straßenlebens drängen einem diesen Gedanken auf. Endlich ist die verlorne Zivilisation erledigt. Im gleichen Augenblick höre ich einen Kuli flöten — „Inglisch Hotel??“

Schließlich ist es doch gut, daß es ein „Inglisch Hotel“ gibt. Wir fahren also zum „Bridge House“, um dort unser Hauptquartier aufzuschlagen.

Im Bridge House stellt sich heraus, daß tief in China Ford-Cars vorhanden sind.

Wir sind nicht weiter erstaunt, kommandieren also einen Ford-Car und sehen uns in Bewegung nach den Ringtorn, den Gräbern der Ming-Dynastie.

Das ist eine Sensation, die am Ende Müller und Schulze doch noch nicht gesehen haben.

Das Wertwürdigste von der Welt sind die chinesischen Straßen. Sie sind mit Bambusstäben überdacht und quer von Haus zu Haus mit großen Fahrentüchern durchzogen, auf denen die phantastischsten Buchstaben des himmlischen Reiches glänzen.

Es ist, als ginge man durch eine duntbewimpelte Laube. Dazu herrscht in diesem Halbdunkel ein Leben wie auf einem Jahrmarkt — aber ohne den Lärm des Jahrmarkts.

Da sind zahlreiche Läden, in denen Schwarzwaren verkauft werden. Fast alle sind nach der Straße zu offen, jeder kann eintreten, beschauen und herausgehen, wie es ihm paßt. Höfliche Verbeugungen begleiten den Käufer — aber auch den Beschauer.

Man sieht Hühner und undefinierbare Fleischstücke auf großen Koffern ausgelegt.

Man hat das Gefühl, daß in all diesen Räumen mehr geschieht als sich zeigen zeigt. Man traut diesen maskenhaften Gestalten romantische Taten zu, die sich vielleicht in unterirdischen Kellern, in Versteckungen hinter Kolluren abspielen könnten.

Alles ist wahrscheinlich sehr harmlos, aber es sieht gefährlich aus. Soldaten stehen an den Ecken. Sie tragen Kappis, die ihnen tief zu klein sind, Schwaben aufgeregt wie alle Weiber, stützen sich müde auf ihre Gewehr und sehen im ganzen sehr „unpreussisch“ aus.

In diesem Lande steht alles verkehrt. Die Männer tragen Röcke und die Frauen Hosen.

In ihren leibenen unaussprechlichen und kurzen Dächchen bewegen sich diese Schönheiten sehr graziös. Viele haben verträppelte, kleinste Füßchen.

Wir laufen durch dichtgedrängte Menschenmassen und finden uns dann wieder allein auf Feldwegen.

Man meint, die Stadt wäre zu Ende, zehn Minuten lang fahren wir schon über freies Feld — dann kommen wieder Straßen auf Straßen, Ritschas, Soldaten, Bänke, fahrbare Gartüchen.

Diese asiatischen Städte sind nicht „überflächlich angelegt“ wie bei uns. Sie wachsen im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende wie Vegetation, wie Gestrüpp bald hierhin, bald dorthin, wo Luft und gute Bedingungen waren. Der Europäer, der sich im tiefsten Kangking verirrt und nicht die Sprache des Landes spricht, ist in einer sehr üblen Lage. Er kann tagelang wandern, ohne zu wissen, wo er sich befindet.

Die Straße steigt an — oben steht ein Tor, ein kolossales Ding. Mit zahlreichen geschweiften Dächern. Es ist karminrot angestrichen. Vielleicht hat es ein Kaiser oder ein Mandarin gebaut, als er guter Haune war — vielleicht war es der Teil einer alten Mauer. Man kann es nicht wissen, aber, was es auch gewesen sei, es wirkt ehrfürchtig und furchtgebietend. Wir sehen es mit Staunen und beugen uns vor seiner Größe.

Wenn man aus der Stadt herauskommt, sieht man die Hütten der Kulis. Sie sind in primitivster Weise aus Stein oder Holz gemacht und mit Stroh überdeckt. Es sind finstere Höhlen. Man kann sich kaum vorstellen, daß hier Menschen leben.

Aber sie leben nicht nur, sie sind sogar zufrieden. Die Kinder spielen mit Schweinen und Hunden. Die Weiber schwägen an den Sträuchern wie in einer deutschen Kleinstadt.

Die Innen der Stadtmauer tauchen auf. In rasender Fahrt geht über den holprigen Weg. Ein Bettler, der mit unzähligen Schwären bedeckt ist, streckt uns die Hand entgegen und ruft unverständliche Worte. Eine Frau hat sich auf freiem Feld ein Feuer gemacht, legt dabei auf den Knien und betet mit heftigen Bewegungen gegen Götter, die uns unbekannt sind.

Die Mauer hat für den Chinesen nicht nur eine praktische Bedeutung. Sie drückt sein Bedürfnis nach Abgeschlossenheit aus.

Jeder Kuli baut sich um seine Erdhütte eine kleine chinesische Mauer. Jedes noch so kleine und armselige Besitztum ist mit roh aufgeträmmten Steinen streng abgegrenzt.

Wenn man über ein Feld sieht, sieht man die Mauernfarres der einzelnen „Grundbesitzer“ wie Felder auf einem Spielbrett. Das ist sehr charakteristisch.

Die Stadtmauer von Kangking hat eine ehrwürdige Dicke. Sie hat die Höhe eines kleinen Volksträgers, und wenn die Zeit auch manche Zinne ausgebrochen hat, macht das Ganze doch noch einen sehr mehrheitlichen Eindruck.

Die Soldaten früherer Jahrhunderte müßten an solchen Mauern vergeblich ihre Künste versucht haben.

Dabei muß man sich vorgegenwärtigen, was passierte, wenn sie von Feinden wirklich erstiegen und erobert wurden. Dann fiel der letzte Haß. Dann war Stadt, Eigentum und Leben den verhassten Bluthunden ausgeliefert. Unter Mäuten gibts keine christliche Rede — und damals erst recht: das Schreck war zum Morde da und man verstand es als solches zu benutzen.

Die Gegend wird immer kahl, es weht ein abendlicher Wind. Die ersten Schatten legen sich auf die Felder.

Das Auto rost mit höchster Geschwindigkeit. Wir haben nun die Stadt weit hinter uns gelassen.

Manchmal sieht man von fern irgendwo in der Gegend phantastisch aussehendes Mauerwerk mit geschwungenen Dächern, ein Tor oder eine Pagode.

Wohlich steigt aus einem Feld ein Gebilde, das mein höchstes Interesse erregt. In diesem Lande ist man auf das Wunderbarste gefaßt — aber dies ist denn doch „over the top“, wie der Amerikaner sagen würde.

Es handelt sich um zwei überlebensgroße steinerne Kamäle, die sich, als hätten sie sich dort verabredet, mit den Köpfen gegenübersehen.

Thälmann, Scholem, diese Knaben!



Und sie schneiden, eins, zwei, drei, Flugs das Bindeband entzwei.



Als das Unglück ist geschehn, Kann man sie nun rennen sehn.

Noch und noch kommt eine ganze steinerne Gesellschaft zum Vorschein. Da gibts auch noch Löwen und Elefanten. Alle Tiere stehen sich gegenüber und sind hintereinander so aufgestellt, daß sie eine Kette bilden, deren höchster Punkt von zwei riesigen Elefanten eingenommen wird.

Ein ganz zivilisatorisch Verlesener könnte den Zynismus wagen, daß das hier eine Straße zu einem zoologischen Garten sein müßte. Zynismus vergehen einem bald vor der Grobheit dieser uralten künstlichen Gebilde, die sich die Ring-Kaiser auf den Weg ihrer Grabstätte setzen ließen.

Das Seltsamste ist nämlich, daß ein stehendes Tierpaar immer mit einem sitzenden abwechseln. Sitzende Löwen, sitzende Kamäle und sitzende Elefanten!

Haben Sie einmal ein sitzendes Pferd oder einen sitzenden Esel gesehen und die Metaphysik einer solchen Gestalt begriffen?!

Hier soht es einen mit Schauern an. Das sind keine gewöhnlichen Elefanten, sondern die steinernen Behälter merkwürdigster kosmischer Vorstellungen.

Hinter den Tieren stehen zwei kolossale steinerne Ritter in altchinesischer Rüstung. Vielleicht sind es zwei von den Ring-Deuten. Sie sehen sich gleichmütig ernst in die Augen und halten mit starren Händen eine Art Knüttel im Arm.

Die eigentliche Grabstätte der Kaiser liegt hinter diesem Weg steinerner Gespenster.

Man geht eine lange gepflasterte Straße zu einem Tempel, in dem auf großen Steinplatten eingegraben ist, was unsereiner als Refektorium bezeichnen würde.

Dort findet man auch eine Tafel, wo in englisch, französisch und deutsch vor „Beschädigung“ gewarnt wird. Die Altertumsforscher und Kunstverhalter scheinen hier also auch schon wissenschaftlich am Werk gewesen zu sein. Was einen ziemlich ermüdet.

Das eigentliche Totenhaus der Ring-Kaiser ist ein rot angestrichenes schmuckloses vierackiges Gebäude.

Die dunkle Blaufarbe und die trostlose Einfachheit sind von höchster Wirkung.

Man steigt einen langen schrägen Gang empor und findet sich plötzlich auf dem Dach.

Man hat einen weiten Blick ins Land und sieht nun die Mauer von Kangking wie eine dicke Schlange über die Wellen des Geländes laufen.

Jetzt wird's Nacht! Es ist höchste Zeit, daß wir aus dieser feindseligen, von Alpträubern erfüllten Gegend herauskommen.

Das Auto türzelt an. Ein haufen Bettler drängt sich mit Geschrei und Geschimpf um die Trittbretter.

Nodmal durch die Tieralleen. Die knickenden Elefanten sehen mit bösen Augen.

Dann eine endlose Fahrt durch unbekannte Felder und Straßen. Am Ende leuchtet ein bekanntes Licht.

Die Wirtn vom Bridge House hat frische Kustern für uns beschafft.

Tragikomik in der Gesundheitsfürsorge.

Die Entwicklung der Gesundheitsfürsorge schreitet unaufhaltsam fort. Viele Hemmnisse, die sich ihr vor 10 und 20 Jahren entgegenstellten, sind fortgefallen. Im Volksbewußtsein ist der Gedanke verankert: die Gesundheitsfürsorge darf nicht mehr, wie früher einmal, der mehr oder weniger zweckmäßigen Arbeit privater Wohltätigkeitsvereine überlassen werden. Die Wohlfahrtspflege nimmt ab. Mit dem guten Herzen und den treuen Augen allein kann man ja auch keine Erfolge erzielen!

Es gibt aber immer noch eine ganze Menge von Personen, Vereinen und auch Amtsstellen, die bisweilen recht wunderliche Auffassungen von den Aufgaben der Wohlfahrtspflege und des Gesundheitswesens haben.

So meinte auch unlängst auf der Jahresagung der „Deutschen Vereinigung für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge“ in München der Kreisarzt von Hannover, Medizinalrat Dr. Dohrn, die Fürsorge für die Kinder der Gesundheitsfürsorge darf nicht mehr, wie früher einmal, der mehr oder weniger zweckmäßigen Arbeit privater Wohltätigkeitsvereine überlassen werden. Die Wohlfahrtspflege nimmt ab. Mit dem guten Herzen und den treuen Augen allein kann man ja auch keine Erfolge erzielen!

Es gibt aber immer noch eine ganze Menge von Personen, Vereinen und auch Amtsstellen, die bisweilen recht wunderliche Auffassungen von den Aufgaben der Wohlfahrtspflege und des Gesundheitswesens haben.

So meinte auch unlängst auf der Jahresagung der „Deutschen Vereinigung für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge“ in München der Kreisarzt von Hannover, Medizinalrat Dr. Dohrn, die Fürsorge für die Kinder der Gesundheitsfürsorge darf nicht mehr, wie früher einmal, der mehr oder weniger zweckmäßigen Arbeit privater Wohltätigkeitsvereine überlassen werden. Die Wohlfahrtspflege nimmt ab. Mit dem guten Herzen und den treuen Augen allein kann man ja auch keine Erfolge erzielen!

Es gibt aber immer noch eine ganze Menge von Personen, Vereinen und auch Amtsstellen, die bisweilen recht wunderliche Auffassungen von den Aufgaben der Wohlfahrtspflege und des Gesundheitswesens haben.

So meinte auch unlängst auf der Jahresagung der „Deutschen Vereinigung für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge“ in München der Kreisarzt von Hannover, Medizinalrat Dr. Dohrn, die Fürsorge für die Kinder der Gesundheitsfürsorge darf nicht mehr, wie früher einmal, der mehr oder weniger zweckmäßigen Arbeit privater Wohltätigkeitsvereine überlassen werden. Die Wohlfahrtspflege nimmt ab. Mit dem guten Herzen und den treuen Augen allein kann man ja auch keine Erfolge erzielen!

Ein Fürsorgearzt erzählte in München als Diskussionsredner eine andere nette Geschichte. Er sprach von den Schwierigkeiten, die manche kleinen, politisch rückständigen Verwaltungskörper machen, wenn der Sozialhygieniker die Einstellung einer neuen Gesundheitsfürsorge anfordert. Dann treten oft die ganz besonders klugen Leute auf, die da sagen: „Ja, wenn es nur die 1800 R. Lohn jährlich wären, das wäre ja nicht so schlimm; aber was glauben Sie, Herr Doktor, was es für Geld erfordert, alle die Richtigstände abzustellen, die so eine Fürsorge bei ihrer Arbeit aufbedet!“

Der Fürsorgearzt, ein Herr aus ländlicher Gegend, hat sicherlich recht. Es gibt eben auch solche Käuze. Mancher lernt es nie, und... auch dann nur... unvollkommen. Dr. med. Alfred Korach.

In drei Tagen um die Erde. Als der Romandichter Jules Verne 1873 seinen Roman „In 80 Tagen um die Erde“ veröffentlichte, war man über die Kühnheit seiner Phantasie erstaunt. Nun hat der Leutnant Bonnet mit seinem Flugzeug 448 Kilometer in der Stunde zurückgelegt. Bei dieser Schnelligkeit könnte man nach der Berechnung von „Sciences et Voyages“ die Kunde um die Erde wie folgt zurücklegen:

Paris—Moskau	2560 Kilometer	5,40 Stunden
Moskau—Irkutsk	4280	9,30
Irkutsk—Peking	1680	3,40
Peking—Lofio	2200	4,50
Lofio—Honolulu	6160	13,40
Honolulu—Los Angeles	4280	9,30
Los Angeles—New York	4000	9,05
New York—Paris	6000	13,20

Zusammen 311600 Kilometer 68,55 Stunden

Das wären nicht ganz drei Tage (zwei Tage und 21 Stunden). In der Praxis würde natürlich nicht immer jene Höchstgeschwindigkeit eingehalten werden können, und es müßten auch an den Ruhepunkten gewisse Pausen eingeschaltet werden.

Der „Stein“ der Insekten. Interessante Beobachtungen über die Wirkung des Hungers auf gewisse Insekten und über die Möglichkeiten der Verjüngung dieser Tiere hat der amerikanische Zoologe Prof. J. E. Bodiedale von der Universität Idaho gemacht. Der Gelehrte machte Versuche mit einem kleinen Käfer, dem Trogoderma dorsale, der nur altes Holz frisst. Eins dieser Insekten blieb ohne die geringste Nahrung während der ersaunlichen Zeit von 5 Jahren einem Monat und 29 Tagen am Leben und würde vielleicht noch länger sich des Daseins erfreut haben, wenn der Professor den Käfer nicht auf allen seinen Reisen mitgenommen hätte. Was dem Gelehrten bei den Hungerversuchen mit Insekten besonders auffiel, war die allmähliche Abnahme der Größe infolge des Hungers. Manche von ihnen, die in voll ausgewachsenem Zustande der Nahrung beraubt wurden, schrumpften bis zu der Größe beim Ausfrieren zusammen. Aber obwohl diese „Hungertänker“ die kleinste überhaupt nur mögliche Größe erreicht hatten, wuchsen sie sofort wieder zu ihrer normalen Gestalt an, wenn sie genügend Nahrung erhielten. Das Wunderlichste an diesen Versuchen ist nur, daß es Bodiedale nach seinen Angaben gelungen ist, den Lebensprozeß dieser Insekten gleichsam zurückzuschrauben und in den Zustand der frühesten Jugend zurückzuführen. Die Insekten, die durch Hunger in den neugeborenen Zustand kamen, hatten sich nicht nur in ihrer äußeren Erscheinung geändert, sondern sie hatten auch alle wesentlichen Eigenschaften der Jugend wieder erlangt und erkrankten bei reichlicher Nahrungszufuhr ein neues Wachstum, wie wenn sie nicht bereits schon vorher ausgewachsene Tiere gewesen wären.

Kirchen für Raucher. In vielen amerikanischen Kirchen ist das Rauchen eine fast alltägliche Erscheinung. Ein Besucher von Peru erzählt, daß er in einer englischen Kirche einige Andächtige bemerkte, die während des Gottesdienstes mit stichlichem Behagen ihre biden Zigarren mit Rauchschmuck rauchten, aber nicht nur die Besucher rauchten, sondern der Fremde beobachtete auch durch die offene Tür in der Sakristei den Bischof, der sich in vollem Ornat dem gleichen Genuß hingab. In diesen Kirchen der Vereinigten Staaten gibt es „Rauchergottesdienste“, an denen nur Männer teilnehmen. Bei großer Hitze ermuntert der Geistliche die Kirchenbesucher, es sich recht bequem zu machen und Kopf und Kragen abzuliegen. Der Kirchenbesucher in Hemdsärmeln ist in vielen Gegenden Nordamerikas keine seltene Erscheinung. Diese besondere Duldsamkeit den Rauchern gegenüber beschränkt sich übrigens nicht nur auf Amerika. Bei Gottesdiensten in Londoner Gasten dürfen die Besucher solange ihr Pfeifen schmauchen, bis das Evangelium verteten wird. Auch in manden holländischen Kirchen wird die gleiche Toleranz geübt. Darum kommt es öfter vor, daß ein Kirchenrenoviert werden muß, weil es „zu verräuchert“ ist.

